Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HQ
750
.A1
E92
v.3
no.8

C 348389 S

VOLKSAUFARTUNG ERBKUNDE EHEBERATUNG

Nummer 8 **Berlin, 15. August 1928** **Preis 40 Pf.**

AUS DEM INHALT:

Seite

Dr. W. F. WINKLER:
Bevölkerungspolitische Zukunftsfragen Europas . . . 169

Prof. Dr. MAX KNEILE:
Vererbung des Berufs 173

Dr. JON ALFRED MJÖEN:
Das Genie als biologisches Problem 174

Dr. BUTTERSACK:
Das Recht des Kindes auf Geschwister 179

Landesrat Dr. WILHELM:
Beratungsstellen für Geschlechtskranke der Landesversicherungsanstalten 181

Dr. med. HERTHA RIESE:
Mutterschaft, Arbeit und Wohnung 185

Dr. Prof. med. R. FETSCHER:
Aus der Praxis der Eheberatung 187

Eheberatung als neuzeitliche Frauenfrage 189

Dr. ALBERT BAER:
Ehescheidung als Krankheitsverhütung 191

Im Auftrage des Deutschen Bundes für Volksaufartung, Erbkunde E. V. unter Mitarbeit der namhaftesten Fachgelehrten herausgegeben von Dr. A. Ostermann, Ministerialrat im Preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt

Verlag von Alfred Metzner in Berlin SW 61, Gitschiner Str. 109

Digitized by Google
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Eugenische Tagung

Der Bund für Volksaufartung und Erbkunde veranstaltet in Berlin

vom 26. bis 28. Oktober 1928

im Langenbeck-Virchow-Haus, Berlin, Luisenstraße 58/59, eine eugenische Tagung mit folgender

Tagesordnung:

Freitag, den 26. Oktober: Eugenik und Volk

a) Der Untergang der Kulturvölker im Lichte der Biologie, Prof. Erwin Baur.
b) Eugenik und Anthropologie, Prof. Eugen Fischer.
c) Eugenik und Bevölkerungspolitik, Prof. Grotjahn.

Daran anschließend Aussprache, ferner Vorführung eines Films.

Sonnabend, den 27. Oktober: Eugenik und Schule

a) Die biologischen Grundlagen der Begabung, Prof. Fritz Lenz.
b) Erbbiologie und Schularzt, Schularzt Dr. Löwenstein.
c) Erbbiologie und Schulplan, Oberstudienrat Dr. Depdolla.

Im Anschluß an c) werden ergänzend Einzelreferate gehalten und zwar: Ueber Berufs- und Fachschulen, Direktor Fender, Ueber weibliche Schulsysteme, Frl. Dr. Russell. Ueber Volksschulen, Rektor Wolter.

Sonntag, den 28. Oktober: Eugenik und Familie

a) Gestaltung der Familie im Lichte der Eugenik, Professor Muckermann.
b) Eheberatungsstellen, Min.-Rat Dr. Ostermann.
c) Familienforschung und Erbbiologie, Dr. Scheidt.
d) Erbbiologie und Standesbeamte, Bundesdirektor Krutina.

Im Anschluß an b):
Eugenik in der Eheberatungspraxis, Dr. Scheumann.

An Veranstaltungen sind ferner vorgesehen: Am Freitag, den 26. Okt. nachm., die Besichtigung eines Forschungsinstituts in Dahlem, Freitag, den 26. Okt., abends, ein zwangloses geselliges Beisammensein der Teilnehmer. Für Sonnabend abend, den 27. Oktober, sind Theaterbesuche vorgesehen, Karten werden auf Wunsch besorgt. Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags, ist eine Besichtigungsfahrt geplant.

Digitized by Google

Volksaufartung Erbkunde Eheberatung

Im Auftrage des Deutschen Bundes für Volksaufartung und Erbkunde E. V. unter Mitarbeit der namhaftesten Fachgelehrten, herausgegeben von Dr. A. Ostermann, Ministerialrat im Preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt

Hauptschriftleitung: Ministerialrat Dr. A. Ostermann im Preuß. Ministerium für Volkswohlfahrt, Berlin W 66, Leipziger Straße 3. / Verlag: Alfred Metzner, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW 61, Gitschiner Straße 109. Fernsprech-Anschluß: Amt Dönhoff 832 / Postscheck-Konto: Berlin Nr. 19341.

Die Zeitschrift erscheint am 15. eines jeden Monats. / Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1.— Mark. / Anzeigenpreis: Die 4gespaltene 36 mm breite Millimeterzeile 20 Pfennig. Bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung. / Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten.

3. Jahrgang | Berlin, 15. August 1928 | Nummer 8

Bevölkerungspolitische Zukunftsfragen Europas

Aus dem hygienischen Institut der Universität Rostock. (Dir. Prof. v. Wasielewski), Privat-Dozent Dr. W. F. Winkler

Vor den Problemen der quantitativen Bevölkerungspolitik herrscht gerade in den Kreisen, die berufen wären, auf diesem Gebiete Führer zu sein, eine große Scheu. Und doch liegen hier Fragen vor, die dringend einer ernsten, vorurteilslosen Durcharbeitung bedürfen, denn von ihrer Lösung hängt nicht nur das körperliche und seelische Wohl vieler Millionen Menschen ab, sondern es wird ihr auch für die inneren und äußeren Geschicke der Staaten mehr als bisher eine entscheidende Rolle zukommen.

Die Rassenhygiene weist auf die Gefahren der Verschlechterung der Erbmasse unseres Volkes hin und sie ringt unter langsamen Fortschritten um die Erfüllung ihrer Forderungen, durch die die Vermehrung erblich Minderwertiger möglichst weit eingeschränkt werden soll. Aber das Bevölkerungsproblem ist nicht gelöst, berücksichtigt man nur Gesichtspunkte der Qualität des Nachwuchses. Es hat zwei gleichwertige engverflochtene Seiten. Den Qualitätsstehen Quantitätsfragen von gleicher Wichtigkeit gegenüber.

Hier sei nun aus der Fülle der Fragen, die jedem, der sich mit Ursachen und Wirkungen der Bevölkerungsbewegungen befaßt, aufstoßen, einiges herausgegriffen, das von grundsätzlicher Bedeutung ist und bald einer Lösung zugeführt werden muß.

Die Menschheit ist im 19. Jahrhundert von 775 auf über 1500 Millionen gewachsen. Europa und die von Europäern besiedelten Erdteile haben an dieser Vermehrung den größten Anteil (Tab. I). Dadurch ist in der Verteilung der Menschen über die Erde eine starke Verschiebung eingetreten (Tab. II).

Tabelle I.

Bevölkerung der Erde in Millionen Einwohnern (nach A. Fischer).

	1800	1850	Anfang 1900	Mitte 1914	Mitte 1925
Europa	174	263	403	471	471
Asien	520	675	896	994	1020
Afrika	55	80	113	129	135
Amerika	25	58	146	198	225
Australien und Ozeanien	1	1,4	5,7	7,6	8,9
Erde	775	1075	1564	1800	1862

Tabelle II.

Prozentanteile der einzelnen Erdteile an der Gesamtbevölkerung.

	1800	1850	1900	1914	1925
Europa	22,5	24,4	25,8	26,2	25,3
Asien	67,1	62,8	57,4	55,2	54,8
Afrika	7,1	7,4	7,2	7,2	7,3
Amerika	3,2	5,3	9,3	11,0	12,1
Australien und Ozeanien	0,1	0,1	0,3	0,4	0,5

Die Entwicklung geht in verstärktem Maße und in gleichem Sinne auch in der Nachkriegszeit fort (Tabelle III), nur Amerika und

Digitized by Google

Australien blieben wohl wegen der fehlenden Einwanderung während der Kriegsjahre zunächst etwas zurück.

Tabelle III.

Mittlere jährliche Zunahme der Bevölkerung in Prozenten (nach A. Fischer).

	1800 bis 1850	1850 bis 1900	Anf. 1900 bis Mitte 1914	Mitte 1914 bis Anf. 1921	Anf. 1921 bis Anf. 1925
Europa	8,3	8,6	11,6	6,5	9,3
Asien	5,2	5,7	7,7	1,2	4,2
Afrika	7,5	6,9	9,9	3,6	5,6
Amerika	16,3	19,3	22,8	10,6	13,9
Australien	6,7	28,5	21,3	13,7	14,7
Erde	6,5	7,6	10,5	0,5	6,8

Da Wachstum und Verschiebung der Erdbevölkerung also auch heute noch in gleicher Weise weitergehen, erhebt sich die Frage nach den Folgen dieser Vorgänge für Europa und besonders Deutschland. Wir haben jährlich für eine halbe Million Deutsche mehr Brot zu schaffen, Europa für vier und die Erde für 12 Millionen. Bei gleichbleibender jährlicher Zuwachsquote wird sich die Bevölkerung der Erde in 102 Jahren verdoppelt haben. In Europa tritt dieser Fall in 75, in Asien in 165, Afrika in 124, Amerika in 50 und Australien sogar in 48 Jahren ein. Man mag über diese Berechnungen lächeln, aber sie sollen keine Prophezeiungen enthalten und gewiß werden diese Volkszahlen nie oder nicht so bald erreicht werden. Aber wer sie bezweifelt, gibt damit zu, daß nur durch eine Aenderung in der Volksvermehrung, also erhöhte Sterblichkeit oder verminderte Geburtenzahl, die Verwirklichung dieser errechneten Volksvermehrung hintangehalten werden kann. Daß früher oder später ein Stillstand in der Vermehrung notwendig ist, muß jeder zugeben, denn auch die neuen Millionen und Milliarden Menschen wollen Nahrung haben, der Nährstoffertrag der Erde aber hat eine obere Grenze, die auch die Größe der Menschheit bestimmt. Man hat sie auf Grund von Klima, Regenmenge, Bodenbeschaffenheit, Ernteertrag usw. geschätzt und kommt bei intensivster Bewirtschaftung auf eine Tragfähigkeit der Erde für 5,2 (East) bis 7 oder 8 (v. Fircks, Wagner, Penck) Milliarden Menschen. Wenn diese Zahlen, gesetzt, die heutige Zuwachsquote bleibt bestehen, auch schon in etwa 152 bis 217 Jahren erreicht sein werden, so haben sie doch zunächst eine beruhigende Höhe; Voraussetzungen sind aber intensivste Ausnutzung des Bodens, rationellste Wirtschaft und bescheidene Lebensansprüche, sonst wird der Lebensraum sofort eingeschränkt. Besonders sind die Lebensansprüche, die wir stellen, von maßgebender Bedeutung. Nach Ballod hätten 22,4 Milliarden Platz, begnügten sie sich mit einer japanischen Lebenshaltung, stellten sie so hohe Ansprüche wie die Nordamerikaner, so könnten es nur 2,3 sein. So geht z. B. Boden verloren für Baumwollplantagen, Wälder, Parks, Wohn- und Verkehrszwecke und durch den Anbau von Genußmitteln. Die gewonnenen Nahrungsmengen verringern sich durch unrationelle Aufbewahrung, Verteilung und Zubereitung. Weiter ist wesentlich, welche Ernährungsart die Menschen bevorzugen; Vegetarier beanspruchen weniger Land als Fleischesser. Sodann wird der Nahrungsmittelspielraum der Menschheit auch bestimmt von ihrer Ernährungsweise, d. h. Art und Menge ihrer Speisen; diese ist verschieden bei den einzelnen Rassen und in den einzelnen Kulturkreisen. Schließlich sinkt die Bevölkerungskapazität der Erde auch sofort, wenn sich nicht für die Tropen geeignete Bebauer des Bodens finden.

Aber das Fassungsvermögen der einzelnen Länder für Menschen hängt nicht nur vom Nahrungsertrag ihres Bodens ab, ist nicht nur „innenbedingt", wie es A. Fischer nennt, sondern ist auch durch die sogenannten außenbedingten Faktoren gegeben. Diese beruhen auf der Fähigkeit einer Bevölkerung, sich auf irgendeine Weise den Nahrungsertrag anderer Länder für den eigenen Verbrauch zu sichern und durch Verdienst aus Handel und Verkehr mit anderen Völkern und auf andere Weise ihren allgemeinen Lebensstandard auf die gewünschte Höhe zu bringen.

Europa vermochte es, seine außenbedingte Tragfähigkeit seit Beginn des Weltverkehrs ganz außerordentlich zu erweitern, so daß es eine wachsende Menschenmenge auf steigender Kulturstufe erhalten konnte. Die Möglichkeit dazu war ihm in der hohen Intelligenz und dem starken Lebenswillen seiner Bevölkerung gegeben, die durch Inzucht und Vermischung im Laufe des Mittelalters und der Neuzeit einen hier nicht näher zu schildernden Reifungsprozeß durchgemacht hatte. Er führte zu einer Reihe von Entdeckungen und Erfindungen, die, unterstützt von einer besonderen Denkweise und sittlichen Anschauung, man denke an die Ausrottung gewisser hochkultivierter Ureinwohner Mittel- und Südamerikas, an die Opiumkriege und ähnliches, Europa die politische und wirtschaftliche Herrschaft über den Erdball brachten. Es waren das also in erster Linie rassepsychologische Besonderheiten. Sie treten gut hervor, wenn man die Europäer mit den Chinesen vergleicht, die ebenfalls Kompaß und Pulver erfanden, aber sich dem Drucke ihres Lebensraumes durch Bedürfnislosigkeit anpaßten. Der Europäer schuf sich einen weiten Raum und füllte ihn dann mit Menschen; der Chinese erweitert ihn

Digitized by Google

langsam, indem er gegen seine Grenzen preßt. So erhielt die europäische Kulturmenschheit sich und ihren Lebensstandard, indem sie den anderen Völkern ihre Industrieerzeugnisse, in denen neben stofflichen vor allem intellektuelle Werte stecken, verkaufte, am Handel mit ihnen und durch Frachten verdiente, Ströme von Zinsen und Dividenden aus investierten Kapitalien und auch Steuern nach Europa lenkte. Die außenbedingte Tragfähigkeit war so hoch und man war ihrer so sicher, daß man zum Teil glaubte, die innenbedingte, durch die Erträgnisse der Landwirtschaft gegebenen, vernachlässigen zu können; so opferte England seine Landwirtschaft durch Aufheben der Getreidezölle. Aber die starke Erweiterung des Lebensraumes hätte nicht zu einem so raschen Wachstum der Volkszahlen Europas führen können, wenn nicht gleichzeitig durch Besiegen der Seuchen die mit starkem Verkehr und engen Wohnen verbundenen Gefahren ihrer raschen Ausbreitung gebannt worden wären.

So sind die Menschen zahlenmäßig sehr verschieden über die Erde verteilt. Sie ballen sich bald durch starke Ausnutzung der innenbedingten (China), bald der außenbedingten (Europa) Tragfähigkeit in einigen Ameisenhaufen zusammen. Aus dieser Verteilung und ihren verschiedenen Grundlagen entstehen gefährliche Bevölkerungsspannungen und für Europa sofort Schwierigkeiten, wenn von den Grundlagen seiner Ueberlegenheit etwas abbröckelt. Die zunehmende Erfüllung der Erde mit Menschen muß aber notwendig Schwierigkeiten bringen. Wenn man die Zahlen der Tabelle IV überblickt, so sieht man, wie „unnatürlich" heute die Verteilung der Menschheit zugunsten der „Bevölkerungsgeschwulst" Europa ist, und welche Schwierigkeiten entstehen müssen, wenn bei zunehmender Erfüllung der Erde mit Menschen die bisherigen Kornkammern Europas ihren Nahrungsertrag in zunehmendem Grade selbst verbrauchen. Kann sich auch die von allen Teilen der Erde am schnellsten wachsende alte Welt ihren Nahrungsbedarf wie bisher sichern oder sind bereits Anzeichen einer Wendung vorhanden, die die Grundlagen Europas zu erschüttern droht?

Tabelle IV.

Nach A. Fischer und Wilh. Winkler.

	Erde	West-Europa	Ost-Europa	Asien	Afrika	Amerika	Australien und Ozeanien
Bevölkerung Anfang 1925 in Millionen	1856	274	195	1019	135	224	8,8
dass. in % der Erdbevölkerung	—	15	10	55	7	12	0,5
Bevölkerung n. d. innenbedingten Tragfähigkeit in Millionen	6200	235	335	1700	1650	2000	280
dass. in % der Erdbevölkerung	—	4	5	27	27	32	5
Sättigung der innenbedingten Tragfähigkeit 1925 in %	30	117	58	60	8	11	3

Daß wir bereits mitten in einer Bevölkerungskrise stehen, dürfte jedem, der z. B. ernstlich über die Abtreibungsfrage nachgedacht hat, klar sein. Hier zeigt sich, daß die Tragfähigkeit Deutschlands für Menschen zurückgegangen ist, obwohl seine Volkszahl noch dauernd wächst und daß wir unter einem zunehmenden Binnendrucke stehen, der seinen Ausdruck findet in Arbeitslosigkeit, Berufsüberfüllung, Auswanderungslust und schließlich in dem Bestreben, die Familie klein zu halten. Trotz Benutzung dieses Regulatives ist aber in Europa und besonders in Deutschland die allgemeine Lebenshaltung doch nicht mehr wie früher die höchste, wie ein Vergleich mit den Vereinigten Staaten leicht zeigt. Auch zahlenmäßig hat diese Standardverschiebung ihren Ausdruck gefunden: nach A. Fischer ist der Bedarf an Acker- und Weideland bei intensiver Bewirtschaftung im Gebiete des westeuropäischen Lebensstandards 0,8 ha, des mittel- und osteuropäischen 0,7 ha, des südeuropäischen 0,6 ha, des nordamerikanischen aber 0,9 ha. Auch aus der Anzahl der Einwohner, die auf einen Kraftwagen entfallen, kann man den Unterschied der Lebenshaltung ersehen. In den U. S. A. zählt man 6 Einwohner auf einen Kraftwagen, in Kanada 14, in Australien 27, während England mit 60 erst nach großem Abstand folgt; in Deutschland trifft ein Kraftwagen auf 244 Einwohner. So erkennt man, daß wir, was die allgemeine Lebenshöhe anbetrifft, weit von den jung durch Europäer besiedelten Ländern überholt worden sind.

Bevölkerungs- und Kulturkrise sind die ersten Anzeichen der verminderten außenbedingten Tragfähigkeit Europas, deren Ursachen offenbar sind. Auch außerhalb unseres Erdteiles, besonders in der Nähe der Rohstoffquellen, wachsen neue Industrien auf, wozu wir heute noch größtenteils die Maschinen liefern, so daß diese Länder immer weniger Bedarf an unseren Fabrikaten haben. So ist Englands Ueberseeausfuhr an Baumwollerzeugnissen bereits auf die Hälfte gesunken, nur mit 2½% verzinst sich die in dieser Industrie angelegte Goldmarkmilliarde. Die Umlage-

Digitized by Google

rung zeigt sich auch daran, daß der Gesamtwert des Außenhandels der Welt 1925 gegen 1913 um 3% gesunken ist, im einzelnen aber der Anteil Europas daran um 14,9%, der des Deutschen Reiches um 35,7% zurückgegangen ist (Levy). Zudem verminderte sich das draußen zinstragende Kapital, ja für Deutschland ging es fast ganz verloren, und fremdes Geld strömte zur Arbeit nach Europa. Auch unsere Schiffahrts-, Frachten- und Handelsmonopole sind heute stark bedrängt, und unsere politische und militärische Macht erheblich erschüttert. So verkleinern also Umlagerung der Industrie in andere Erdteile, Enteuropäisierung der Weltwirtschaft und zudem ein rascheres Wachstum der Bevölkerung in den bisherigen Nahrungsmittelüberschußgebieten Amerika und Australien als in Europa den Lebensraum der alten Welt immer mehr.

In früherer Zeit wurden Uebervölkerungen durch Kriege, Hungersnöte, Seuchen, Abtreibung und Kindestötung ausgeglichen. Diesen alten barbarischen Methoden der Regulierung müssen wir nach Kräften entgegentreten. Heute weist man als Mittel gegen Uebervölkerungsdruck auf die Förderung der innenbedingten Tragfähigkeit, also auf Verbesserung unserer landwirtschaftlichen Methoden und besonders auch auf die Siedlung hin, weiter auf Auswanderung und einige auch auf Geburtenbeschränkung. Gewiß ist eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion möglich, doch werden durch die Versorgung mit Nahrungsmitteln unsere physiologischen, nicht aber unsere kulturellen Bedürfnisse befriedigt. Auch die Ansiedlung von vielleicht einigen Millionen Menschen ist möglich, sollen wir ja nach Oppenheimer allein in Preußen 3½ Millionen Hektar kulturfähigen Boden haben; doch ist dazu sehr viel Kapital nötig, das schwerlich ohne Nachteil heute anderen Zweigen der Volkswirtschaft entzogen werden kann oder freiwillig dort nutzbringende Arbeit sucht. Aber abgesehen davon, daß diese Mittel infolge weiteren Wachstums der Bevölkerung nur auf kurze Zeit wirken würden, ist nicht der rohe Ertrag, sondern die Marktleistung der Landwirtschaft heute maßgebend, durch die eine gewisse Menge von in Industrie und Gewerbe Beschäftigten erhalten werden muß. Von deren Menge und Leistung hängt wieder der allgemeine Lebensstandard der Bevölkerung ab. Jedenfalls löst eine Vergrößerung des in der Landwirtschaft beschäftigten Teiles der Bevölkerung und eine Ertragssteigerung der Landwirtschaft allein die Bevölkerungs- und Kulturkrise nicht. Es finden dann wohl mehr Menschen Nahrung, aber die Lebenshaltung bleibt nur bei einem gewissen, wechselnden Verhältnis der landwirtschaftlichen zur industriellen Bevölkerung auf ihrer Höhe bzw. steigt sie nur dann. Auch Auswanderung kann unser Land nur vorübergehend vom Uebervölkerungsdruck entlasten. Abgesehen davon, daß immer mehr Länder ihre Eingangstür streng bewachen oder ganz schließen werden, und wir nicht die Macht haben, sie zu öffnen, ist eine Förderung der Auswanderung als Dauerheilmittel deshalb von recht zweifelhaftem Werte, weil es unrentabel ist, die Kinderstube der Welt zu sein und große Aufwendungen für einen Nachwuchs zu machen, von dem ein meist geistig und körperlich wertvoller Teil im erwerbsmäßigen Alter das Land verläßt. Draußen nimmt er sodann an dem Aufbau von Defizitgebieten teil und verkleinert die Nahrungsbasis des Mutterlandes noch mehr. Unterschiedslos die Geburtenbeschränkung zu fördern, wäre ebenso verfehlt, weil die Kinderbeschränkung dort, wo sie am nötigsten ist, zunächst am schwersten durchgreift, und dadurch mit der Menschenzahl die Leistungsfähigkeit sinkt. Ueberhaupt kann man das nationale Bevölkerungsproblem nicht ohne schwerste Gefahren auf diesem Wege lösen, da unsere Volkszahl so lange in einem gewissen Verhältnis zu der unserer östlichen Nachbarstaaten stehen muß, bis unsere Volksgrenzen durch sichere Maßnahmen vor dem Eindrücken durch Einwanderung gesichert sind.

Menschenökonomie darf nur in klarer Erkenntnis dessen, was bisher unsere und die europäische Bevölkerung ernährte, ihr ihre Bedeutung und ihren hohen Lebensstand gab, getrieben werden. Man muß also davon ausgehen, daß Intelligenz und Lebenswille die Säulen gewesen sind, auf denen die hohe außenbedingte Tragfähigkeit Europas beruhte. Diese aber sind morsch und müssen erneuert und verstärkt werden. Die Arbeit hieran wird uns aber besonders durch die aus Europa stammende Bevölkerung der großen Einwanderungsländer sehr erschwert, denn sie hat nicht nur einen großen Männerüberschuß, sondern ist auch ausgelesen und unterliegt auch noch dauernd einer Auslese, die ihre Leistungsfähigkeit steigert. Schon ist sie uns in manchem überlegen. Hinzu kommt die in diesen Ländern weit fortgeschrittene Vermischung der europäischen Rassen. Mischlinge luxurieren aber unter Umständen und sind so mitunter auch begabter als Reinblütige. Es kann also die Zeit kommen, da uns die neue Welt besonders auch durch geistige Ueberlegenheit den Grundpfeiler unseren bisherigen Uebergewichtes, den Lebensraum beschränkt. Erschwerend für Deutschland kommt ein Einsickern volksfremder Elemente in die unteren sozialen Schichten, besonders vom geburtenreichen Osten her hinzu, und weiter eine kurzsichtige Einstellung zum Fürsorgeproblem, die in zunehmendem

Digitized by Google

Maße unser Volk mit Lebensuntüchtigen belastet, so daß wir für den Kampf um den Lebensraum immer ungeeigneter werden.

Wollen wir unsere Bedeutung in der Welt bewahren und unserem Volke ein Leben auf hoher Kulturstufe sichern, so können wir das nur durch eine weise Menschenökonomie. Ihr Ziel muß eine Steigerung derjenigen Fähigkeiten unseres Volkes sein, durch die es sich den weiteren Lebensraum schuf, d. h. wir müssen bewußt alle die Kreise, die geistige und körperliche Qualitätsarbeit leisten, fördern in bezug auf Fortpflanzung, Ausbildung und Arbeit. Ein besonderes Augenmerk wird man auf die Frage der Fortpflanzung richten müssen, weil die neuen Methoden der Röntgen- und hormonalen Sterilisierung der großen Menge der Frauen den Weg zur Kinderlosigkeit oder -armut noch mehr erleichtern werden. Den mannigfachen Vorteilen geringen oder keinen Nachwuchses wird man sehr kräftige Gegenmotive sittlicher, sozialer und wirtschaftlicher Art schaffen müssen. Gleichzeitig aber ist es unbedingt notwendig, den Ballast unseres Volkes zu verringern und die heute noch immer wachsende Zahl derer nach Möglichkeit zu beschränken, die mehr verzehren als leisten, den Daseinskampf des Volkes erschweren und seine Lebenshaltung niederdrücken. Wenn wir so eine qualitative Umlagerung innerhalb unseres eigenen Volkes vornehmen, wird es, auch wenn seine Zahl wächst, keine Schwierigkeiten haben, sich auf der Welt zu behaupten, und die heutige Bevölkerungskrise wird eine vorübergehende Erscheinung sein.

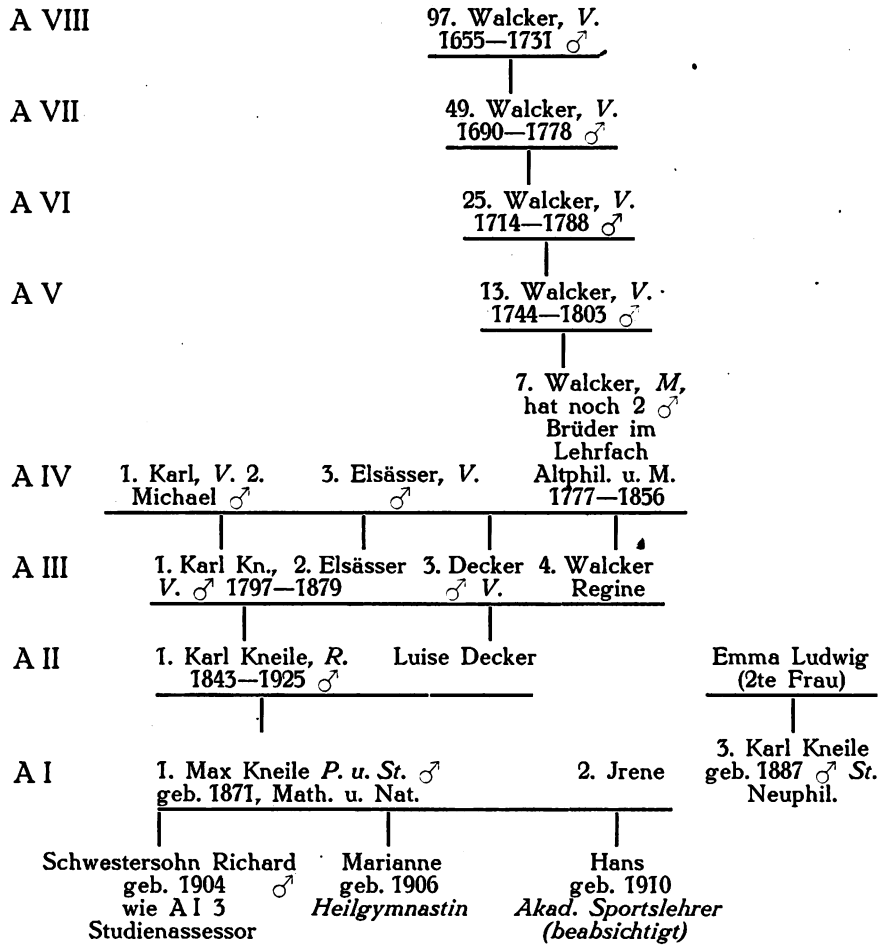
Vererbung des Berufs

Prof. Dr. Max Kneile, Eßlingen

Ein kleines Beispiel zu obigem Thema betrifft einen Teil meiner Vorfahrenreihe und ist von mir durch besondere Nachforschungen einwandfrei festgestellt. In der Darstellung habe ich das Sommersche Schema der Aszendentenreihe gewählt. Es zeigt sich, daß der Lehrberuf durch acht Generationen fortgesetzt wurde, nebenbei ging von A VIII 97 über A VII 49, A VI 25, A V 13 bis zu einem Bruder von A IV 7 die Schulstelle in Aidlingen bei Böblingen immer wieder vom Vater auf den Sohn über in einem Zeitraum von rund 200 Jahren, einer von ihnen, A IV 7, hat in seiner Privatpräparandenanstalt auch junge Seminaristen für das Lehrfach ausgebildet; dessen Bruder war bis jetzt nachweisbar der erste Akademiker, ein Altphilologe. A I, meine Wenigkeit, ist Mathematiker und Naturwissenschaftler, mein Halbbruder, hervorgegangen aus dem Stift für evangelische Theologie, ist Neuphilologe. Auch in meiner väterlichen Aszendenz hat immer mindestens ein Sohn den Beruf des Vaters ausgeübt, und wie ich weiß, immer mit Lust und Freude. Auch ich selbst habe einmal einem meiner früheren Lehrer nach langen Jahren auf seine diesbezügliche Frage zu seiner großen Freude geantwortet, daß ich tatsächlich keinen anderen Beruf ausüben möchte, trotzdem er immer wachsendere Anforderungen, nicht zuletzt in psychotechnischer und pädagogischer Hinsicht, an uns stellt. Eine gewisse, sicher genotypisch begründete Neigung in irgendeiner Form lehrend zu wirken, zeigt sich auch bei meinen Kindern. Meine Tochter ist ausübende Heilgymnastin in einem orthopädischen Institut und turnt viel mit Kindern und Erwachsenen, nebenbei leitet sie einen Turnkurs mit Lehrerinnen, wie gesagt wird. mit pädagogischem Geschick. Der Sohn Hans. Abiturient, hat sich fest zum Ziel gesetzt. akademischer Sportlehrer zu werden. Die Freude an den Leibesübungen hat er von der väterlichen Aszendenz A II 1 und von A I, die beide facultas docendi für Turnen (württemb. Turnlehrerprüfung) erworben und jahrlang praktisch ausgeübt haben. Auch auf die Entwicklung der Tochter in ihrer rhythmischen und gymnastischen Ausbildung, die durch ein Staatsexamen in Dresden gekrönt wurde, hat dies eingewirkt. Zum Schluß möchte ich noch einen Erbfehler erwähnen, der sich seit vier Generationen in der väterlichen Aszendenz mit wahrhafter Dominanz zeigt. Es ist der gleiche Fehler im Sehvermögen, links Kurz-, rechts Weitsichtigkeit, beiderseitig mehr oder weniger Astigmatismus, immer vererbt vom Vater auf den Sohn bei A IV 1, dann bei A III 1 (2 Brillen, schießt links), A II 1 im Alter (neben Brille) Netzhautablösung rechts, Sohn A I 1 zweierlei Augen, Zylindergläser, schießt links, Neffe, Sohn der Schwester (Neuphilologe), ebenfalls Augenfehler, Bruder von A I 1 aus zweiter Ehe schießt links, Kinder von A I 1, Hans und Marianne, beide kurzsichtig, bei Hans wieder Fehler auf dem rechten Auge. Alle Familienmitglieder der Tafel haben ausgesprochen Freude an Musik, betätigt durch Orgel, Klavier, Violine und Gesang. Dies hängt wohl auch mit dem Lehrberuf der früheren Jahrhunderte zusammen, einer Zeit, in der meist nur ausgesprochen musikalische Leute zum Lehrfach kamen, wenigstens des Organistendienstes wegen in der Volksschule.

Digitized by Google

V = *Volksschullehrer,* A VIII 97, A VII 49, A VI 25, A V 13, A IV 1, 3, A III 1, 3.
M = *Mädchenschullehrer,* A IV 7.
St = *Studienrat,* A I 1, 3.
P = *Professor,* A I 1.
R = *Reallehrer,* A II 1.



Das Genie als biologisches Problem

In der Eugenics Review, Januar 1928, führt Dr. Jon. Alfred Mjöen aus:

Warum verschwindet die geniale Begabung in der nächsten Generation? Die Antwort lautet: Weil jedes Kind zwei Eltern hat. Jedes Kind hat zwei Eltern, die zu zwei Sippen gehören, und wir erben nicht die Eigenschaften unserer Eltern, sondern die der Sippen. Wenn Vater und Sohn einander oft so ähnlich sind, so ist das darum der Fall, weil der Sohn zu etwa 50% zur gleichen Sippe gehört wie der Vater. Zu 50% gehört er aber zu einer andern, mit der der Vater biologisch gar nichts zu tun hat. Das gilt wenigstens für die heutige Gesellschaft, in der Ehen zwischen nahen Blutsverwandten zu den Ausnahmen gehören. Die königlichen Dynastien von Peru und Aegypten heirateten zu gewissen Perioden nur innerhalb ihrer eigenen Familien (Geschwisterehen); wir hören, daß hohe oder außerordentliche Begabung durch viele Generationen erhalten blieb und erst dann zu verschwinden schien, wenn keine Schwester da war, die der Bruder hätte heiraten können. Wir empfehlen nicht Geschwisterehen, aber wir befürworten es, daß Genies ihre Frauen aus begabten Sippen nehmen. Wenn Goethe und Napoleon die Grundgesetze der Vererbung so wenig beachteten, daß sie eine Gattin wählten wie Christiane, oder eine Familie wie die der Maria Louise, dann dürfen wir keinen zweiten Goethe oder Napoleon in der nächsten Generation erwarten; wir dürfen uns nicht wundern, daß Goethes Sohn August und seine Enkel Wolfgang und Walter ein trauriges Leben im Schatten der Titanen führten.

Jedes Kind hat zwei Eltern, die zu zwei Sippen gehören, und wir rechnen nicht unge-

Digitized by Google

straft nur mit der einen und vernachlässigen die andere vollkommen.

Als aber der geniale Johann Sebastian Bach eine Gattin uns seiner eigenen Sippe nahm und später in eine andere ebenbürtige Familie einheiratete, da finden wir, daß die hohe Begabung nicht verschwindet.

In der Familie Wedgewood-Darwin-Galton gibt es viele Vetterehen — und viele hohe Begabungen. Noch wichtiger aber erscheint die Tatsache, daß es kaum ein Mitglied dieser Familie gibt, daß nicht in bezug auf Geist und Charakter überdurchschnittlich wäre.

Wenn es uns gelänge, irgend eine psychische Eigenschaft zu isolieren und ihr Auftreten bei allen Familienmitgliedern durch mehrere Generationen hindurch exakt festzustellen, dann dürften die Resultate solcher Untersuchungen bedeutungsvolle Folgen für das Verständnis der Vererbung haben.

Das wiederholte Auftreten hervorragender Begabungen in denselben Familien weist auf die Erbbedingtheit der musikalischen Begabung hin; es gibt uns aber nur wenig Aufklärung über die Bedingungen und die Art der Vererbung. Um einen tieferen Einblick in die Erblichkeitprobleme zu bekommen, ist es notwendig, auch die mittleren Grade musikalischer Begabung zu berücksichtigen.

Musikalische Begabung ist das Produkt einer Reihe von Einzeleigenschaften. Nach Art und Grad ist sie bei jedem Individuum verschieden. Wenn wir sie als Einheit auffassen, dann sind die individuellen Unterschiede vor allem quantitativer Natur und bilden in jeder ausreichend großen Bevölkerungsgruppe eine ununterbrochene Kette von Variationen vom niedrigsten bis zum höchsten Grade musikalischer Begabung. Es gibt keinen scharfen Trennungsstrich zwischen „musikalisch" und „unmusikalisch". Darum können diese Ausdrücke bei genealogischen und statistischen Forschungen ebensowenig Anwendung finden wie die Bezeichnungen „groß" und „klein" bei einer anthropologischen Untersuchung über Körperwuchs.

Als psychologisches Standardmaß für musikalische Begabung verwenden wir in unserem Laboratorium (Winderen, Norwegen) einen Musikalitätsindex (M I), der von Null bis Zehn ansteigt und sowohl auf Grund subjektiver Beobachtung als auf Grund objektiver Untersuchung (Messung) aufgestellt werden kann. Ein in Zahlen ausgedrückter Index wird, auch wenn er auf subjektivem Urteil beruht, die musikalischen Fähigkeiten eines Menschen stets weit besser ausdrücken, als es ein beschreibendes Beiwort jemals könnte.

Um eine Vorstellung von der Verteilung der individuellen Variationen über die Familien zu gewinnen, wollen wir zunächst zwei Klassen unterscheiden: Ueberdurchschnittliche — Personen mit einem M I von 6 bis 10 — und Unterdurchschnittliche — Personen mit Indizes von 0 bis 5. Im Folgenden sind einige charakteristische Stammbäume ausgewählt worden.

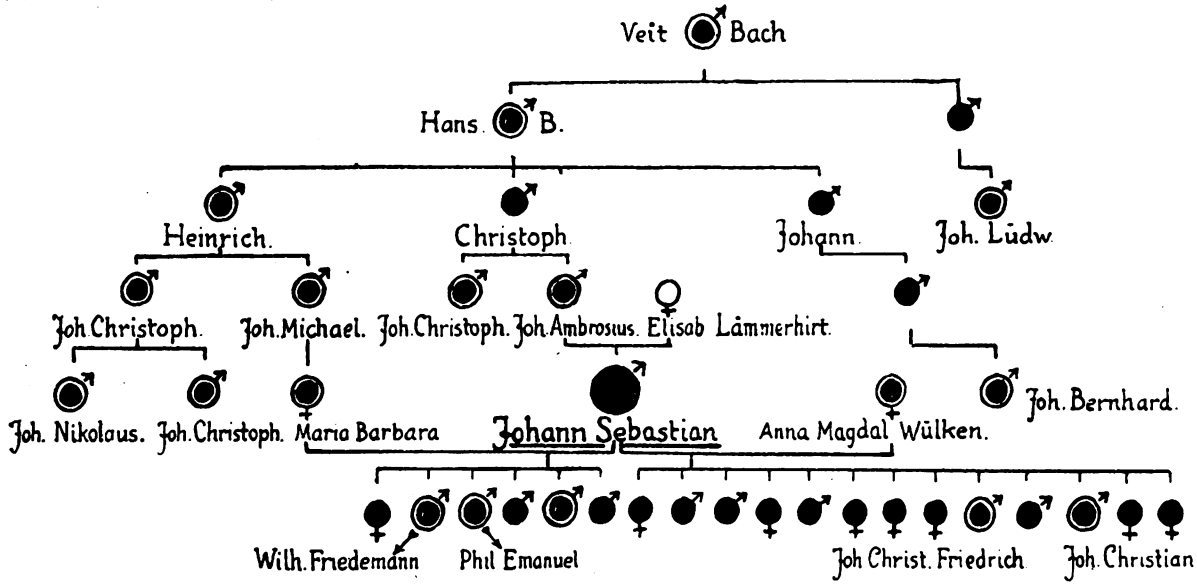


Abb. I. Die Familie Bach.

Man sieht auf den ersten Blick, daß es Familien gibt, deren Mitglieder in ihrer musikalischen Begabung so gleichgeartet sind, daß jede Generation nicht nur eine Wiederholung der vorhergehenden zu sein scheint, sondern daß sogar eine gewisse Ungleichheit, die etwa bei den Ahnen feststellbar war, verschwunden ist und einer gleichmäßigen Mischung Platz gemacht hat.

Digitized by Google

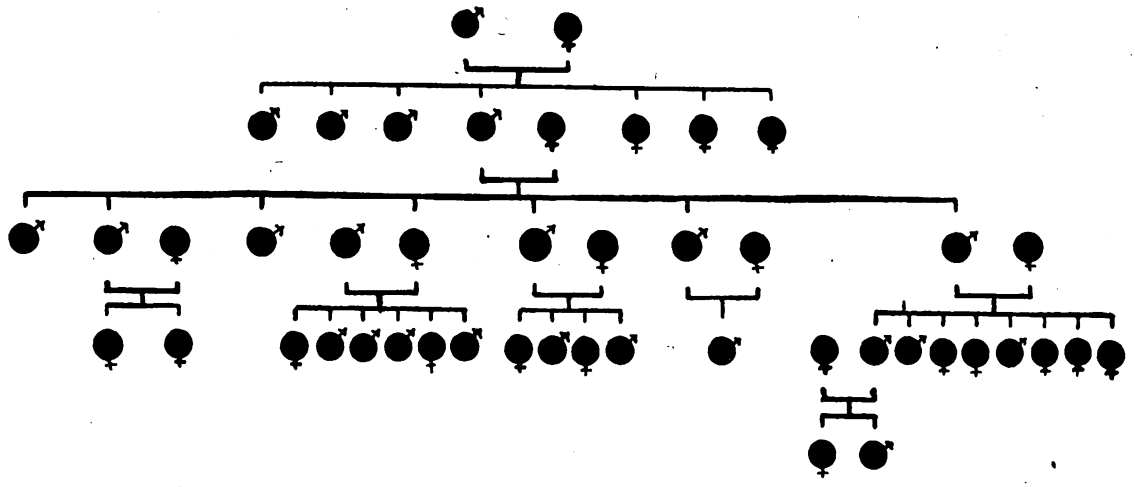


Abb. 2.
Eine Familie mit lauter überdurchschnittlich begabten Mitgliedern: Komponisten, Sängern, Geigern, Pianisten u.s.f.

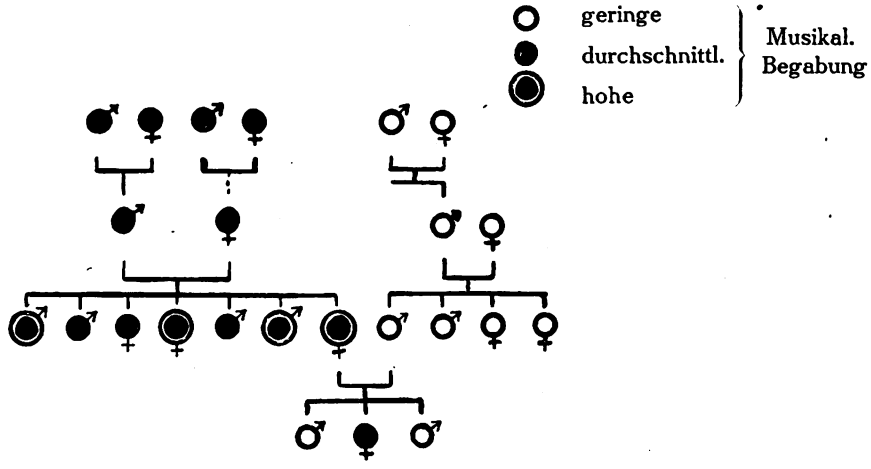


Abb. 3.

Abb. 3 zeigt die Vereinigung einer musikalischen mit einer unmusikalischen Familie.

Auf Grund solcher genealogischer Aufzeichnungen ließ sich nachweisen, daß die erbliche Veranlagung viel mehr bedeutet wie die Einflüsse der Umwelt. Die Stammbäume reichen jedoch nicht aus, um eine wirkliche Einsicht in die Art der Vererbung zu gewähren. Diese muß durch geneostatistische Untersuchungen gewonnen werden, wobei man die Befunde bei verschiedenen Familien zusammenfaßt und statistisch verarbeitet. Es sollen nun einige Resultate einer solchen Untersuchung mitgeteilt werden, bei der die musikalischen Fähigkeiten der Mitglieder von 114 Familien gemessen werden.

Um eine Uebersicht über das Verhältnis der Begabung der Kinder zu der der Eltern zu geben, werden die Untersuchten in drei Kategorien eingeteilt.

Hochmusikalische (H mit M I 8, 9, 10)
Musikalische . . (M „ M I 3, 4, 5, 6, 7)
Wenig Musikalische (W mit M I 0, 1, 2)

Nach dieser Einteilung lassen sich sechs Ehetypen unterscheiden:

H x H
H x M
H x W
M x M
M x W
W x W

Die folgende Tabelle zeigt die prozentuelle Verteilung der Kinder auf die drei Begabungsklassen in den sechs Ehetypen.

Eltern	Kinder		
	H	M	W
H x H	72 %	28 %	—
H x M	60 %	34 %	6 %
H x W	26 %	37 %	37 %
M x M	39 %	49 %	12 %
M x W	7 %	40 %	53 %
W x W	—	10 %	90 %

Digitized by Google

Als Ergebnis zeigt sich: Je höher die Durchschnittsbegabung der Eltern ist, desto höher ist auch die Durchschnittsbegabung der Kinder. In unserem Material hatten „hochbegabte" Eltern (8, 9, 10) keine „unmusikalischen" Kinder (0, 1, 2) und unmusikalische Eltern keine hochbegabten Kinder.

Die Begabung der Eltern reicht jedoch nicht immer aus, um die Begabung der Kinder zu erklären. Wir alle kennen Familien, in denen keine Beziehung zwischen den geistigen oder körperlichen Zügen der Eltern und der Nachkommenschaft zu bestehen scheint, und wir begegnen oft Befunden, die weit von denen abweichen, die durch geneostatistische Untersuchungen gewonnen werden. So finden wir in manchen Fällen, daß die Durchschnittsbegabung der Kinder weit höher ist als die der Eltern während in andern Familien ein deutliches Absinken festgestellt werden kann.

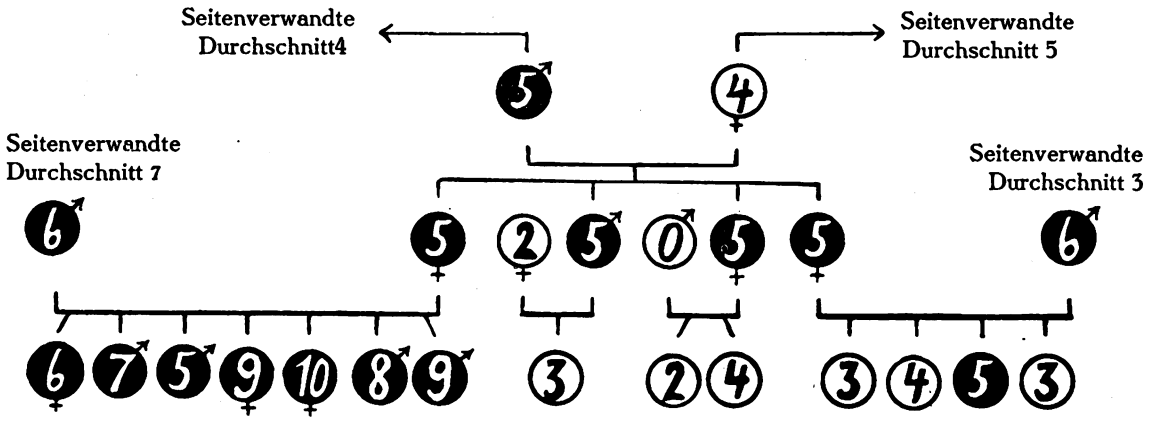


Abb. 4.

Abb. 4 illustriert in schlagender Weise die Tatsache, daß wir nicht nur von unsern Eltern erben. Hier sehen wir zunächst, daß die Großeltern, gleich oder nahezu gleich begabt sind. Ebenso ihre Seitenverwandten. Die vier Kinder in der nächsten Generation zeigen gleichartige Begabung, alle haben sie den M I 5. Betrachten wir zunächst die beiden in der Mitte: Der Sohn heiratet eine 2, die Tochter sogar eine 0, was musikalische Begabung anlangt. Das Resultat in der Enkelgeneration entspricht dem Durchschnitt der Eltern; das eine Paar hat ein Kind mit dem M I 3, das andere Paar zwei Kinder mit 2 und 4. Interessant ist es nun, das Schicksal der musikalischen Begabung bei der ältesten und bei der jüngsten Tochter zu verfolgen. Sie heirateten gleich begabte Männer. Nichtsdestoweniger haben die vier Kinder der Jüngsten einen Durchschnitt M I von nur 3.75, die sieben Kinder der ältesten aber einen solchen von 7.7. Die Erklärung liegt in den Durchschnittsindizes der Seitenverwandten der beiden gleich begabten Gatten: auf der einen Seite 7, auf der andern nur 3. Die älteste Schwester schloß eine ebenbürtige Ehe, indem sie in eine begabte Familie einheiratete; die jüngste heiratete einen gleichbegabten Mann mit erheblich geringeren Erbwerten. Sie sündigte gegen ein altes norwegisches Sprichwort, das da sagt: Du sollst ein Mädchen nicht heiraten, das das einzige feine Mädchen in seiner Sippe ist.

Mit andern Worten: Es sind nicht so sehr die Eigenschaften der Eltern, als die der Sippen, die die Fähigkeiten der Kinder bestimmen.

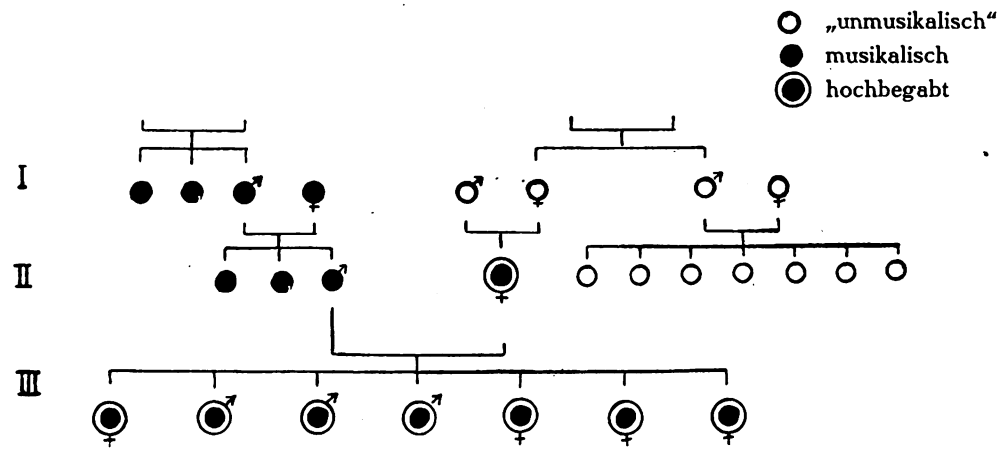


Abb. 5.

Digitized by Google

In der dritten Generation der Abb. 5. finden wir sieben außerordentlich begabte Geschwister. Der Vater und seine Familie waren alle musikalisch, wenn auch nicht über dem Durchschnitt. Die Mutter war jedoch eine Musikerin von europäischem Ruf und es schien natürlich, hierin die Erklärung für die hohe Begabung der Kinder zu sehen. Wir erben aber nicht von den Eltern, sondern von den Sippen, und wir erwarteten daher in der Familie der Mutter hochbegabte oder wenigstens sehr musikalische Menschen zu finden. Zu unserer Ueberraschung stellte sich aber heraus, daß alle Mitglieder der mütterlichen Familien „unmusikalisch", d. h. weit unterdurchschnittlich begabt waren. Nach unseren Erfahrungen ist das eine Unmöglichkeit. Lange blieb uns dieser außerordentliche Fall ein Rätsel, bis eines Tages ein Mitglied der Familie den geheimnisvollen Schleier mit folgenden Worten lüftete: „Ich sehe nicht ein, warum Sie nicht wissen sollen, was so vielen Verwandten und Freunden bekannt ist. Sie (die Mutter der sieben Hochbegabten) war ein uneheliches Kind. Ihr wirklicher Vater war ein großer Musiker und stammte aus einer Familie von Künstlern."

Auf Grund unserer Untersuchungen können wir zwei Arten musikalisch begabter Nachkommenschaft unterscheiden:

1. Kinder, deren Begabung sich auf Grund der elterlichen Eigenschaften allein erklären läßt;

2. Kinder, deren Talent nicht durch das der Eltern allein, sondern auch durch die Fähigkeiten der Seitenverwandten zu erklären ist.

Wir finden aber noch eine dritte Kategorie bei unsern genealogischen Untersuchungen, wo weder die Eltern noch die Seitenverwandten die Begabung eines Kindes zu erklären scheinen. Besonders die Betrachtung von Familien hervorragend talentierter oder genialer Persönlichkeiten gibt Gelegenheit zu solchen Beobachtungen.

Die Erklärung muß in der Tatsache liegen, daß die Natur einer Eigenschaft sich unter dem Einfluß andrer Eigenschaften verändert. Das Gelb eines Buches z. B. wird sich nicht sehr ändern, wenn wir das Buch auf einen blauen Teppich legen. Wir empfinden die beiden Eigenschaften gesondert als gelb und blau. Wenn wir aber die beiden Farben auf der Palette mischen, so bekommen wir sogleich eine neue Eigenschaft — grün — und, was besonders wichtig ist, diese neue Eigenschaft ist bis zu einem gewissen Grade unabhängig von den Mengen der beiden Komponenten.

Dieses Schema soll nicht nur veranschaulichen, daß eine Eigenschaft — z. B. musikalische Begabung — zusammen mit anderen Eigenschaften — z. B. Phantasie oder Stimme — äußerlich vollkommen verändert wird, sondern auch, daß die Verbindung einen Grad der Entwicklung erreichen kann, der im Vergleich zu den Entwicklungsmöglichkeiten der Einzeleigenschaften außerordentlich erhöht ist.

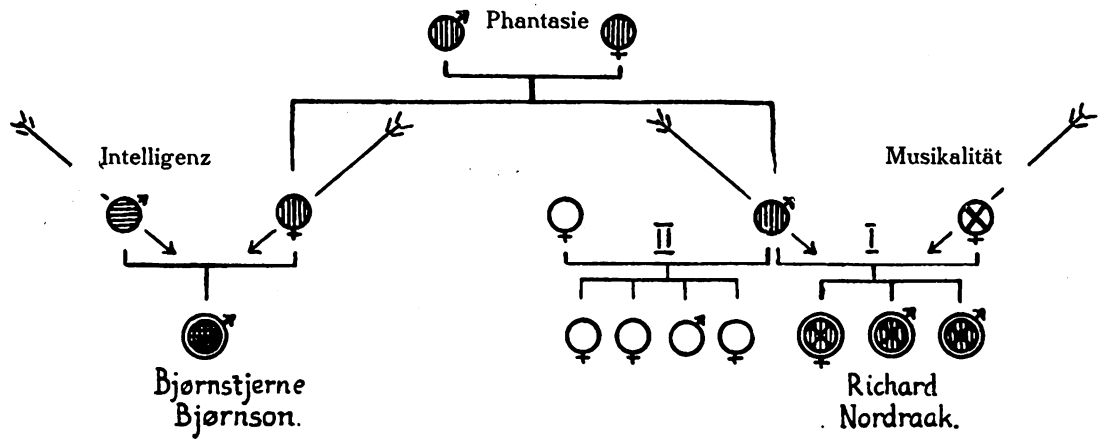


Abb. 6.

Abb. 6 zeigt, daß mehr die Vereinigung der vorhandenen Züge als die Stärke der einzelnen Eigenschaften das Werden einer außerordentlichen Begabung bestimmt.

Ein Bauer in Valdres war im ganzen Sprengel wegen seiner vielen Ideen und Pläne und wegen seines rastlosen Temperamentes bekannt. Sein Sohn zog mit der Absicht, ein Künstler zu werden nach Oslo und versuchte dort alles mögliche. Er richtete sich und seine Verwandten durch seine phantastischen Projekte finanziell zugrunde. Schließlich wurde er Zimmermaler. Seine erste Gattin war aus einer musikalischen Familie, die sich jedoch noch keinen Namen gemacht hatte. (Mangel an Phantasie?) Aus dieser Ehe, in der sich ruhelose Phantasie und solide musikalische Begabung vereinigten, stammen drei hochbegabte Kinder, darunter der talentierteste Komponist des Nordens, Richard Nordraak, der im Alter

Digitized by Google

von 24 Jahren starb. Glücklicherweise für uns Biologen heiratete der Vater in zweiter Ehe eine unmusikalische Frau aus unmusikalischer Familie. Von ihren vier Kindern war nur eines musikalisch überdurchschnittlich begabt. Die Resultate dieser beiden Ehen veranschaulichen auf das Ueberzeugendste die Bedeutung der Gattenwahl. Aus der gleichen Quelle von Phantasie (Nordraak) entstand durch Vereinigung mit Intelligenz und Energie (Peder Björnson) das dichterische Genie Björnstjerne Björnson.

Zusammenfassung:

Das Auftreten hervorragender Begabung kann erklärt werden:

1. durch die Begabung der Eltern,
2. durch die Begabung der Sippen,
3. durch die Vereinigung zusammenpassender Züge.

(Uebersetzt von Christoph Tietze, Wien.)

Das Recht des Kindes auf Geschwister

Generalarzt Dr. Buttersack-Göttingen

Wo immer wir die Natur betrachten: Ueberall treffen wir ausbalanzierte Harmonie. In den Bergen sehen wir, wie zwischen Abstürze aus ferner oder naher Zeit sich Moose, Gebüsche, sogar Bäume einschieben. Der Wald bildet eine vollkommene organische Einheit von den niedrigsten Kleinwesen des Bodens bis zu den Baumriesen und allem kriechenden, kletternden, fliegenden Getier; und selbst das in ewigem Rhythmus brandende Meer wirkt eben durch seine Harmonie auf jeden wohltuend beruhigend, der aus der Unrast der Menschen an seinen Strand flüchtet.

Nur dort, wo die Menschen eingreifen, wo sie Bäume fällen, Tiere wegfangen, wo sie Fabriken gründen, wo sie Hotels und die — ach, so notwendigen Sanatorien in die Natur hineinsetzen, wird die Harmonie gestört. Gewiß mögen das alles Notwendigkeiten sein. Aber wer möchte das, zweifellos imposante, Industriegewirr des Ruhrgebietes, wer die Siegesallee in Berlin, wer das Schloß Drachenfels am Rhein für harmonisch in ihre Umgebung passend erklären? Auch die Kühnheit der Konstruktion und die Schönheit der Formen der schweizerischen Bergbahnen wird jeder bewundern; allein Fremdkörper sind sie doch. Vollends die Großstädte! was sind das für grauliche Gebilde von Menschenhand!

Erst wenn die Jahrhunderte ihren Zauber um sie gewoben und sie in ihre Harmonie einbezogen haben, wie das Heidelberger Schloß, Burg Eltz, der Lichtenstein, Kloster Maulbronn, die Marienburg: erst dann ist die gestörte Harmonie wiederhergestellt.

Wie sehr wir durch eigene Schuld, durch Abholzen, durch Raubbau aller Art, durch rücksichtsloses Wegschießen der Tiere, durch Ueberschwemmen von Boden und Wasserläufen mit Unrat die Harmonie unserer Umwelt gestört und uns selbst geschadet haben, ist allgemein bekannt. Die Insektenplage hat sich nur deswegen zur allgemeinen Kalamität ausgewachsen, weil wir der gefiederten Polizei die Nistgelegenheiten allzusehr verringert haben, und weil das Kulturvolk der modernen Italiener sie auf ihrem Durchflug mit teuflischer Bosheit sinnlos wegfängt.

Indessen, neuerdings greift die Menschheit auch in die Harmonie ihres eigenen Geschlechts ein. Wir frevelen gegen das ewige Gesetz der Ausmerzung des Untüchtigen durch systematisches Aufpäppeln aller körperlichen und geistigen Minderwertigkeiten. Wir frevelen noch ungleich mehr, indem wir den Nachwuchs wertvoller Elemente verhindern, jener Elemente, die — im Gegensatz zum Untermenschen — das eigentliche Wesen und die Bedeutung des Menschengeschlechts im kosmischen Harmonie-Gedanken ausmachen.

Ueber jenen Mann und jene Frau, die sich verheiraten, können wir hinweggehen: sie stehen schon im Zenith ihres Lebens auf dem Aussterbeetat, ja sie wissen — wie ein alter Spruch lautet — gar nicht, daß sie leben.

Andere erwähnen, mit einem oder zwei Kindern ihre Schuldigkeit getan zu haben. Welch ein Irrtum! Das Leben ist ein Kampf; aber keinem Truppenführer würde es einfallen, eine Patrouille von nur einem Mann ins feindliche Gelände hinauszuschicken. Das wäre so gut wie Mord. Er wird im Gegenteil die Patrouille so stark als möglich machen, und er wird sie aus den gewandtesten und tüchtigsten Leuten zusammensetzen, damit sie allen Möglichkeiten gewachsen ist.

Aber wie soll das einzige Kind späterhin sozusagen als Ein-Mann-Patrouille im Leben bestehen, wenn nicht mehr die konzentrierte sorgende Liebe der Eltern dahintersteht. Immer allein hat es sich gewöhnt, sich als den Mittelpunkt des Hauses und der weiteren Umgebung zu betrachten, und hat weder gelernt. auf die berechtigten Ansprüche anderer Rücksicht zu nehmen, noch im Wettbewerb der Kinderstube seine eigenen kleinen Interessen zu verfechten. Der Geschwisterkreis ist die wahre Vorschule zu staatsbürgerlicher Erziehung; ihr gegenüber stellen die neu eingerichteten Lehrstunden in der Schule ein blutleeres Surrogat dar. Denn — das dürfen wir nicht vergessen — die Grundlagen unseres ganzen

Digitized by Google

ferneren Menschenlebens werden, abgesehen von dem weiter nicht zu beeinflussenden Erbgut in den allerersten Jahren, Monaten, vielleicht Wochen unseres Daseins gelegt. Zielbewußte Religionssysteme schieben deswegen ihre geistigen Bindungen bis in's zarteste Kindesalter vor, wo sie mit den ererbten Eigenschaften eine nie wieder aufzulösende Verbindung eingehen.

Das einzige Kind kommt in die Schule. Fremd steht es den andern Kindern gegenüber; fehlen ihm doch alle Erfahrungen im Verkehr mit seinesgleichen. Noch im späteren Leben merkt man jedem jungen und auch älteren Mann bzw. jeder Frau an, ob sie mit Schwestern bzw. Brüdern aufgewachsen sind und sich dabei abgeschliffen, d. h. Verständnis für das andere Geschlecht gewonnen haben. Wie viele Enttäuschungen blieben erspart, wenn wir schon in der Kinderstube praktische Menschenkunde gelernt hätten! Das einzige Kind kann nie mit stolzer Zuversicht rufen: „Warte, ich sag's meinem großen Bruder!" oder nie die Diplomatie der ersten zärtlichen Regungen mit einer verstehenden Schwester besprechen.

Dieses gegenseitige Raten, Fördern, Helfen geht — in den Formen wechselnd, im Wesen unverändert — weiter, bis jedes der Geschwister in die Front des Lebenskampfes eingerückt ist. Und da erst recht bewährt sich der Segen hilfreicher Hände. Auf welchem Gebiete es auch sei: stets findet man bei Geschwistern Zuflucht und Unterstützung, die deswegen so wertvoll ist, weil man sich gegenseitig in seinen Stärken und in seinen Schwächen gründlich kennt und danach die Hilfsaktion einrichtet. Es nützt nichts, irgend jemand einen Rat zu geben und sei es den klügsten, wenn man ihm nicht auch die Fähigkeit vermitteln kann, diesen Rat nun auch auszuführen. Aus solchen Ueberlegungen mag Balzac's Ausruf entstanden sein: donner un conseil: acte de vanité.

Eben weil man sich so gut kennt, deshalb bedeutet so manchmal der Verlust des Bruders oder der Schwester mehr als der Verlust des Ehegatten.

Keinem Menschen bleiben Nackenschläge im Leben erspart. Wo anders könnte der Verwundete Anlehnung finden, als bei Geschwistern, die in derselben Front kämpfen? Wohin soll sich die einzige Tochter flüchten, wenn sie im Laufe ihrer Ehe merkt, daß sie eben nur als einzige Erbin geheiratet worden ist? Wie oft hört man angesichts der mancherlei Tragödien des Lebens die vorwurfsvolle Frage: War denn niemand da, der hätte helfen können? — Nein, es war tatsächlich niemand da; denn diejenigen, die wahrscheinlich geholfen hätten, waren mit allen Listen und Errungenschaften der Neuzeit im verschwiegenen Ehegemach beseitigt worden, noch ehe sie sich bilden konnten.

Wir Biologen wissen, daß es Familien-Verrat ist, dem ersten Kinde nicht möglichst viele und kräftige Geschwister mitzugeben.

Auch die Eltern selbst schaffen sich mit der wachsenden Kinderzahl eine wachsende Sicherung ihres Alters; denn die gegenseitige Hilfe wird — so lange wenigstens, als wir noch nicht durch irregeleitete „Humanität" zu Untermenschen heruntergepäppelt sind — Eltern ganz besonders gern als Selbstverständlichkeit gewährt. Das einzige Kind ist in dieser Beziehung ein unsicherer Posten. Mag es auch den verschiedenen Gefährlichkeiten des Lebens glücklich entgangen sein, so haben doch gerade die Eltern durch ihre Fortpflanzungspolitik den Egoismus in ihm groß gezogen, und dieser nimmt bekanntlich mit den Jahren immer krassere Formen an. Schließlich übersteigt jedoch auch bei gutem Willen die Ungunst der Verhältnisse die Hilfskraft eines einzelnen Kindes. Die jüngste Vergangenheit hat das in erschreckender Deutlichkeit gezeigt. Die Kinder erleichtern uns die Bürde des Alterns; der Kinderlose muß einsam den Weg bis zum Eingang ins Jenseits zurücklegen.

Schließlich: wer weiß denn, wie das einzige Kind sich entwickeln wird? Kinder von höheren und solche von niederen Qualitäten hat wohl jede kinderreiche Familie aufzuweisen. Es ist möglich, daß das erste bzw. einzige Kind das tüchtigste der ganzen Reihe ist; das wäre z. B. bei Luther, Fichte, Jean Paul, Richter, Ranke, Th. Storm der Fall gewesen. Aber auf der andern Seite waren Herder, H. v. Kleist, Moltke jeweils das 3., Kant das 4., Haydn das 8., Lagrange das 11., Schubert das 14. Kind. Um wie viele wertvolle Elemente hat das unselige Ein- oder Zweikindersystem, die Familien selbst und das ganze Volk gebracht! Ein Blick über die Vogesen zeigt die Auswirkung im Völkerleben: was besitzt Frankreich noch an großen Männern? was gäbe es um einen Richelieu, einen Turenne, einen Molière, einen Laplace!

Wie anders wären die Aussichten Deutschlands und unseres eigenen Fleisches und Blutes, wenn dem unheimlich anwachsenden Heer der Minderwertigen ein ebensolches von Vollwertigen gegenüberstände.

So erweitert sich das Recht des Kindes auf Geschwister zur gebieterischen Forderung der Nation auf Nachwuchs körperlich und geistig gesunder Kinder als Erben und Ausgestalter jahrtausendalten Ahnenerbes, und damit zu welthistorischer Bedeutung. Der Einzelne kann scheinbar wenig dazu beitragen; und doch ist dieses Wenig — alles.

Merzen wir uns selbst aus aus ephemeren kleinlichen Rücksichten, dann bildet die Natur neue Harmonien — ohne uns!

Digitized by Google

Beratungsstellen für Geschlechtskranke der Landesversicherungsanstalten

Landesrat Dr. Wilhelm, Hannover *)

Eine bedeutsame Rolle im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten, wie er sich nach dem neuen Reichsgesetz abspielt, fällt auch den von den Landesversicherungsanstalten eingerichteten Beratungsstellen für Geschlechtskranke zu.

Zunächst einige Worte über die Entstehung und die Entwicklung dieser Beratungsstellen.

Die 1. Beratungsstelle für Geschlechtskranke trat in Deutschland schon am 1. Januar 1914 dank der Initiative des damaligen Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt Hansestädte, Geheimrats Dr. Bielefeld, unter Leitung des Professor Hahn in Hamburg ins Leben. Es kam dann der Weltkrieg und die Bedrohung der Heimatbevölkerung durch das Anwachsen der Geschlechtskrankheiten im Heere.

Der damalige Präsident des Reichsversicherungsamts, Dr. Kaufmann, dessen Schrift „Krieg, Geschlechtskrankheiten und Arbeiterversicherung" die Wege für eine planmäßige Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wies, hat dann 1916 darauf hingewirkt, daß im ganzen Reich die Landesversicherungsanstalten Beratungsstellen für Geschlechtskranke gründeten. — Die Landesversicherungsanstalten erschienen als der geeignete neutrale Boden für diese Beratungsstellen, da sie sich über größere Landesteile erstrecken, da ihnen die nötigen Mittel zur Verfügung stehen und da es sich bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten um einen wichtigen Zweig der Volkswohlfahrt handelt.

Ende 1916 waren bereits 85 Beratungsstellen im Betrieb. 1922 hatte die Zahl sich auf 185 erhöht, also verdoppelt. 1923/24 mußte auf Grund der Wirtschaftslage und der Inflation eine Reihe von Beratungsstellen ihren Betrieb schließen. Ende 1926 waren aber wieder 187 tätig und zwar 152 eigene und 35 unterstützte. Die Zahl ist seit dieser Zeit noch angewachsen und wächst weiter an. In Beobachtung von deutschen Beratungsstellen standen 1922: 205 000, 1925: 156 000 1926: 160 000 Personen. In der Stadt Hannover wird die Beratungsstelle für Geschlechtskranke monatlich von etwa 400 Personen aufgesucht.

§ 3 des Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 18. Februar 1927 schreibt vor, daß die Gesundheitsbehörden, denen die Durchführung der aus diesem Gesetze erwachsenden gesundheitlichen Aufgaben übertragen ist, sich mit den Beratungsstellen für Geschlechtskranke möglichst im Einvernehmen zu halten haben.

In § 1 der preuß. Ausführungsverordnung zum Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 24. August 1927 heißt es:

> „Soweit Beratungsstellen bestehen, die den von den Behörden zu stellenden Voraussetzungen genügen, und die Errichtung neuer Stellen dadurch vermieden werden kann, sind diese Stellen heranzuziehen und anteilsmäßig mit Mittel auszustatten."

Weiter ist in der preußischen ministeriellen vorläufigen Anweisung zur Durchführung des Reichsgesetzes und der hierzu ergangenen Ausführungsverordnung vom 31. August 1927 gesagt, daß die Beratungsstellen sich im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten außerordentlich bewährt hätten und künftig den Gesundheitsbehörden bei der Durchführung ihrer Aufgaben wertvollste Unterstützung leisten könnten. Es wird betont, daß es nicht beabsichtigt sei, in eine bewährte Organisation bereits vorhandener Beratungsstellen einzugreifen, daß jedoch auf eine ausreichende Zahl von Beratungsstellen Bedacht zu nehmen sei.

Die Landesversicherungsanstalten streben an, ein lückenloses Netz von Beratungsstellen über das ganze Reich zu ziehen. Sie sehen hierbei davon ab, Beratungsstellen an kleineren Orten zu errichten, weil dort der Verkehr zwischen einem Krankheitsverdächtigen oder Kranken und der Beratungsstelle leicht einer Beobachtung durch die Oeffentlichkeit ausgesetzt wäre.

Die Bevölkerung des Anstaltsbezirks der Landesversicherungsanstalt Hannover, also die Bevölkerung der Provinz Hannover und der Länder Lippe und Schaumburg-Lippe, kann sich Rat suchen in 16 Beratungsstellen. Hierunter sind 10 Beratungsstellen, die von der Landesversicherungsanstalt Hannover seit dem Jahre 1916 selbst eingerichtet sind, nämlich die Beratungsstellen in Hannover, Hildesheim, Goslar, Göttingen, Celle, Lüneburg, Harburg, Osnabrück, Emden und Wilhelmshaven-Rüstringen. Die übrigen 6 Beratungsstellen sind von benachbarten Landesversicherungsanstalten ins Leben gerufen. Es sind dies noch die Beratungsstellen in Bremen, Bremerhaven, Cuxhaven, Bielefeld, Lippstadt und Nordhausen.

Neuerdings sind nach einer Abmachung der Landesversicherungsanstalt Hannover mit der

*) Vortrag gehalten am 21. Januar 1928 in Hannover auf der öffentlichen Tagung des Provinzialverbandes der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten".

Digitized by Google

Fürsorgeabteilung der Lippischen Regierung im Lipper Lande die vier Kreisärzte in Detmold, Lemgo, Salzuflen und Blomberg mit der Untersuchung und Ueberwachung der Geschlechtskranken beauftragt.

Bei allen Beratungsstellen ist darauf Bedacht genommen, daß sie auch in der Zeit der Arbeitsruhe aufgesucht werden können.

Wer wird nun in den Beratungsstellen beraten?

Die Beratungsstellen der Landesversicherungsanstalten stehen heute der gesamten minderbemittelten Bevölkerung offen, nicht nur, wie es ursprünglich der Fall war, den Versicherten und den Personen, die den Kreisen der versicherungspflichtigen Bevölkerung nahestanden. Minderbemittelte sind alle solche Personen, die ohne Gefährdung ihres notwendigen Lebensbedarfs oder des ihrer Unterhaltsberechtigten die Kosten der ärztlichen Behandlung einer Geschlechtskrankheit nicht tragen können. Die Beratungsstellen ersetzen in Fällen besonderer Bedürftigkeit auf Antrag den Ratsuchenden die Reisekosten IV. Klasse.

Die Versicherungsanstalten haben es aber abgelehnt, notorische Prostituierte in den Beratungsstellen untersuchen zu lassen. Denn Dirnen gehören nicht in die Sprechstunden der Beratungsstellen der Landesversicherungsanstalten, da unsere Beratungsstellen vertrauensvoll von weiten Volkskreisen seit Jahren aufgesucht werden und in ihrem Ruf nicht heruntergedrückt werden dürfen.

Von wem wird die Beratung in den Beratungsstellen erteilt?

Zur Beratung und Untersuchung sollen tunlichst Fachärzte für Geschlechtskrankheiten oder fachlich für solche Krankheiten eingehend vorgebildete Aerzte zur Verfügung stehen. Nach der schon erwähnten vorläufigen preußischen Anweisung sollen weiblichen Personen tunlichst Aerztinnen in den Beratungsstellen Rat erteilen. Ich bemerke hierzu, daß in unseren Beratungsstellen niemals von weiblichen Ratsuchenden der Wunsch geäußert ist, von einer Aerztin untersucht und beraten zu werden. Fachkundige Aerztinnen werden übrigens auch recht selten zur Verfügung stehen. Diese Kosten einer doppelten ärztlichen Besetzung lassen sich also bei dem schon so kostspieligen Gesetz am ehesten vermeiden.

Hingegen ist selbstverständlich für den Geschäftsverkehr der Beratungsstellen eine geschulte Bürokraft nötig, die den umfangreichen Schreibverkehr erledigt.

Wie spielt sich nun die Tätigkeit der Beratungsstellen ab?

Wie schon der Name sagt, dienen die Beratungsstellen nur der Beratung, unter keinen Umständen der Behandlung.

Aufgabe des Arztes der Beratungsstellen ist es, in freundlicher und liebenswürdiger Weise dem Kranken zu helfen, zu raten, zu untersuchen, die Krankheit zu diagnostizieren, Blutuntersuchungen zu machen, ihn über seine Krankheit und die Ansteckungsgefahr zu belehren und ihm die Notwendigkeit einer sachgemäßen ärztlichen Behandlung klarzumachen. Aufgabe der B. St. ist es ferner, dafür zu sorgen, daß diejenigen, die keiner Krankenkasse angehören und nicht versichert sind, also die sogenannten Minderbemittelten, der ärztlichen Behandlung zugeführt werden. Das geschieht in der Stadt Hannover bis jetzt durch Ueberweisung an das Pflegeamt; von dort aus wird die Behandlung in der Poliklinik des Krankenhauses II durchgeführt. Aufgabe des beratenden Arztes ist es auch, minder Gewissenhafte streng zu mahnen, den Niedergedrückten aufzurichten und ihm Mut einzusprechen. Er soll bestrebt sein, nicht nur in seiner Eigenschaft als Arzt sondern auch als Mensch das volle Vertrauen des Kranken sich zu erwerben.

Der hohe Wert der Beratungsstellen liegt darin, daß jeder Minderbemittelte gewissenhafte Beratung bekommen kann, ob sich der Verdacht einer Geschlechtskrankheit bestätigt, daß jeder Erkrankte durch die Beratungsstellen während langer Jahre unentgeltlich feststellen lassen kann, ob er von der Syphilis geheilt ist oder nicht.

Die Beratungen sind streng vertraulich!

Die Vertraulichkeit der Beratungsstellen darf auf keinen Fall durch das Zusammenarbeiten mit den Gesundheitsbehörden gefährdet werden, es sei denn, daß — wie das z. B. in der Stadt Hannover der Fall ist — durch das Pflegeamt geschlechtskranke oder krankheitsverdächtige Personen der Beratungsstelle überwiesen werden. Dann ist es selbstverständlich, daß das Pflegeamt über den Gesundheitszustand der Ueberwiesenen Auskunft verlangen kann.

Eine Verletzung der Schweigepflicht wird hierdurch nicht herbeigeführt.

Die hannoversche Beratungsstelle hat ihr eigenes Laboratorium in Hannover, auch für die Blutuntersuchungen der Geschlechtskranken der übrigen Beratungsstellen der Provinz. Eine technische Assistentin arbeitet nach Anweisung und Ueberwachung des Arztes.

Zu den Aufgaben der Beratungsstellen gehört es auch, sich an der hygienischen Volksaufklärung zu beteiligen.

Der Erfolg der Beratungsstellen wird um so größer sein, je mehr sie das Vertrauen des Publikums und der Aerzteschaft genießen. Die Beratungsstellen sollen im Einzelfall bemüht sein, wie dies auch in der schon erwähnten

Digitized by Google

preußischen vorläufigen Anweisung gesagt ist, nach Feststellung einer Geschlechtskrankheit die Ansteckungsquelle zu erforschen und die Person, von der die Ansteckung ausging, nötigenfalls zu einer ärztlichen Behandlung ihrer Krankheit zu veranlassen; ferner sollen sie auch zu ermitteln suchen, ob der Kranke inzwischen eine andere Person einer Ansteckungsgefahr ausgesetzt hat. In allen Fällen, in denen ein Einschreiten der Gesundheitsbehörde erforderlich ist, sollen sie dieser Behörde Anzeige erstatten. Die Anzeigen sind an diejenige Gesundheitsbehörde zu richten, in deren Bezirk die anzuzeigende Person ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Nach § 4 des Reichsgesetzes kann die zuständige Gesundheitsbehörde Personen, die dringend verdächtig sind, geschlechtskrank zu sein und die Geschlechtskrankheit weiter zu verbreiten, anhalten, ein ärztliches Zeugnis über ihren Gesundheitszustand vorzulegen.

Die Landesversicherungsanstalt Hannover hat ihre Beratungsstellen angewiesen, auf Ansuchen der Gesundheitsämter Gesundheitszeugnisse auszustellen, ohne daß jedoch die Beratungsstellen aus den oben erwähnten Gründen ihre Tätigkeit auch auf notorische Dirnen ausdehnen; denn nach den preußischen Ausführungsbestimmungen zum Reichsgesetz sind die Beratungsstellen besonders dazu berufen, Gesundheitszeugnisse auszustellen.

Für sämtliche Ratsuchende ist die Beratung und auch die Ausstellung der Gesundheitszeugnisse kostenfrei.

Stehen zur unentgeltlichen Untersuchung und Ausstellung des Gesundheitszeugnisses Beratungsstellen zur Verfügung und macht der Verdächtige von ihnen keinen Gebrauch, obwohl er auf ihr Vorhandensein hingewiesen worden war, so hat die Kommune die Kosten nur zu tragen, wenn sich der Krankheitsverdacht nicht bestätigt.

Die vorläufige preußische Anweisung sagt, daß es örtlichen Verhandlungen überlassen bleibt, in welcher Höhe sich die Kommunen an den Kosten der Beratungsstellen beteiligen sollen. Es würde dann auch über die Kosten der Gesundheitszeugnisse und ihre Erstattung zu verhandeln sein.

Irgendwelche Vereinbarungen sind bis jetzt noch nicht getroffen. Vorläufig beteiligen sich die Gemeinden an den Kosten der Beratungsstellen meistens in der Weise, daß sie die Räumlichkeiten mit Licht und Heizung unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Wenn die in nächster Zeit erwarteten Richtlinien des Reichsarbeitsministers über das Zusammenarbeiten der Sozialversicherungsträger mit den Fürsorgeverbänden auf dem Gebiet der Heilfürsorge erschienen sind, so wird der Zeitpunkt gekommen sein, um Verhandlungen mit den Gesundheitsbehörden anzuknüpfen über die gegenseitige Fühlungnahme und Benutzung der Beratungsstellen, Kostenbeteiligung und eventuelle Neueinrichtung solcher Stellen.

Die Versicherungsanstalten können mit ihren Beratungsstellen für Geschlechtskranke nur vollen Erfolg haben, wenn sie alle Fälle von Geschlechtskrankheiten in ihrem Bezirk möglichst einheitlich erfassen. Dazu ist aber die verständnisvolle Mithilfe aller Aerzte erforderlich, dazu ist erforderlich, daß Aerzte und Krankenkassen die Kranken den Beratungsstellen restlos melden, was bislang ja leider nicht der Fall ist. Schwierig wird die Ueberwachung der Kranken durch die Beratungsstellen ja immer ohne gesetzliche Meldepflicht bleiben.

M. D. u. H., ich bin am Ende meiner Ausführungen. Ich habe bei der mir zugestandenen kurzen Zeit nur das Allerwichtigste über das Kapitel: Beratungsstellen für Geschlechtskranke und ihre Mitwirkung bei der Durchführung des neuen Reichsgesetzes bringen können.

Das Gesetz wird getragen von dem Gedanken der helfenden Liebe: die Polizei tritt ganz zurück: es soll die Seuche bekämpft werden durch sozial eingestellte Gesundheitsbehörden. Dieser Geist der helfenden Nächstenliebe, der immer bei den von den Landesversicherungsanstalten eingerichteten Beratungsstellen für Geschlechtskranke geherrscht hat, wird bei der neuen Ordnung der Dinge auch überall jetzt das Gepräge geben und deshalb kann gehofft werden, daß auf der ganzen Linie wirklich erfolgreiche Arbeit geleistet wird, zur Gesundung unseres ganzen Volkes.

Verschiedenes

Die Tagung der kriminal-biologischen Gesellschaft

findet vom 30. September bis 3. Oktober 1928 in Dresden statt. Aus der Fülle der Vorträge seien besonders hervorgehoben:

Prof. Dr. Hans Gruhle-Heidelberg: „Wesen und Systematik des biologischen Typs."

Prof. Dr. M. Carrara-Turin: „Die Methode der kriminalbiologischen Untersuchung."

Landgerichtsdirektor Dr. Albert Hellwig-Berlin: „Kriminalbiologie und Strafzumessung."

Privatdozent Dr. Johann Luxenburger-Basel: „Die empirische Erbprognostik in

Digitized by Google

der Psychiatrie und ihre Beziehungen zur Kriminalbiologie."

Prof. Dr. Rainer Fetscher-Dresden: „Aus der Praxis einer erbbiologischen Kartei (mit Lichtbildern)."

Obergefangenenanstaltsdirektor i. e. R. Grohmann-Zwickau: „Kriminaltherapeutische Erfahrungen aus dem Gebiete der Erbbiologie."

Anmeldungen zur Teilnahme an Professor Dr. Rainer Fetscher, Dresden, Landesgerichtsgebäude am Münchener Platz, Zimmer Nr. 156.

Binnenwanderung in Deutschland von Osten nach Westen

Städte	Die Bevölkerung in 1000		Von 100 der Bevölkerung in den Ostprovinzen geboren		Davon Polen	
	1890	1910	1890	1910	1890	1910
Duisburg	55,5	229,5	2,6	8,4	0,1	3,1
Düsseldorf	137,0	358,7	2,8	8,5	0,1	0,6
Elberfeld	119,7	170,2	3,8	4,3	0,1	0,1
Barmen	111,9	169,2	1,8	2,8	0,04	0,1
Essen-Stadt	78,7	294,7	9,7	13,3	0,3	1,3
Essen-Land	163,0	276,8	—	15,2	1,2	6,4
Mühlheim (Ruhr)	27,1	112,6	1,5	5,8	0,04	1,9
Hamborn	4,3	101,7	—	25,3	0,6	17,1
Dortmund-Stadt	86,3	214,2	8,6	16,0	0,7	4,5
Dortmund-Land	77,8	212,8	—	14,2	2,2	12,2
Bochum-Stadt	45,8	136,9	7,4	15,4	2,4	4,6
Bochum-Land	116,4	120,4	—	15,9	2,7	9,0
Herne	13,9	57,1	—	24,5	15,2	21,6
Gelsenkirchen	10,0	143,4	—	23,0	7,1	17,7
Hagen-Stadt	33,8	88,6	5,0	5,4	0,1	0,3
Hagen-Land	61,7	78,8	—	5,4	0,2	1,2
Solingen-Stadt	35,8	50,5	1,1	1,5	0,01	0,2
Solingen-Land	39,1	154,8	—	2,6	0,2	0,3

Zwangsehe in der Ukraine

Das familienrechtliche Gesetzbuch der Ukraine vom 23. Mai 1926 bestimmt, daß der Antrag beim Standesamt auf Eintragung einer Ehe auch von einer Partei, Mann oder Frau, gestellt werden kann, wenn bereits „nahe Beziehungen" bestehen. Die Eintragung erfolgt, wenn nicht von dem widerspenstigen Partner innerhalb einer Frist von 4 Wochen Einspruch erhoben und gerichtlich ausgefochten wird. Es ist nicht nötig, daß die „nahen Beziehungen" bereits zu Schwangerschaft oder zur Geburt eines Kindes geführt haben.

Neue europäische Ethik

... Wenn Europa sich zum Rationalismus, Eudämonismus und Egoismus entwickelt, wird es die Fortpflanzung über das Zweikindersystem hinaus einschränken und den Untergang seiner Rasse herbeiführen. Denn die Vernunftgründe für eine größere Kinderzahl sind geringer als die Argumente, die dagegen sprechen. Zugunsten der Kinder kann nur der gesunde Instinkt entscheiden und die heroische Moral ...

... Europa muß lernen, daß im europäischen Sinne freiwillige Mutterschaft eine höhere Sittlichkeit bedeutet als freiwillige Keuschheit .. denn ein Kind zu gebären, ist eine Heldentat, sobald es aufhört, ein Schicksal zu sein ... Solange die Frauen unfreiwillig gebären, waren sie Opfer; sobald sie freiwillig gebären, sind sie Heldinnen ...

(Aus dem Werke „Held oder Heiliger" von R. N. Coudenhove-Kalergi; Wien 1927, Paneuropaverlag.)

Geburtenziffer und Stand

Eine Denkschrift des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrts-Ministeriums enthält beachtenswertes Material über die Geburtenziffer verschiedener Stände:

In 900 Ehen bei 15jähriger Ehedauer hatten durchschnittlich

Akademiker	2,7	Kinder,	davon	starben	5,4	Proz.
Freie Berufe	3,04	„	„	„	8,1	„
Beamte und Lehrer	3,2	„	„	„	6,1	„
Kaufleute	3,4	„	„	„	9,0	„
Selbst. Handwerker	3,8	„	„	„	15,6	„
Angestellte	4,3	„	„	„	16,3	„
Arbeiter	6,0	„	„	„	20,7	„

Ibsen und die Eugenik

Ibsen schrieb 1897 an seinen Freund und Uebersetzer La Chesnais: „Wir errichten unseren Toten Denkmäler. Das ist gut, denn wir haben Pflichten gegen sie. Aber noch viel mehr Pflichten haben wir gegen die, die noch geboren werden. Einem Schwachsinnigen, einem Verrückten, einem Syphilitiker die Heirat gestatten, heißt einen Mord an der Nachkommenschaft begehen und sie Folterqualen aussetzen.

Eugenische Vorlesungen in Spanien verboten

Die spanische Anthropologische Gesellschaft hatte unter Mitwirkung hervorragender Wissenschaftler eine Reihe von eugenischen Vorträgen angekündigt. Ein scharfes königliches Dekret verbot die Vorlesungen als „gegen Religion und Moral" verstoßend.

Regina, die schwäbische Geistesmutter

H. W. Rath behandelt in einem Buche mit dem obigen Titel die gemeinsame Abstammung berühmter Schwaben, Uhlands, Hölderlins, Schellings, Geroks und anderer von Regina, der Tochter des Professors der Logik Georg Burckhardt, Tübingen, 1539—1607. Sie heiratete den Leibarzt Dr. Karl Berditi und lebte von 1599—1669. Ein Nachkomme ihres Stiefbruders ist Möricke. Vielleicht wäre es deshalb richtiger, Georg Burckhardt den schwäbischen Geistesvater zu nennen.

Digitized by Google

EHEBERATUNG

Bearbeitet von Dr. F. K. Scheumann-Berlin
(Zuschriften für diese Abteilung nach Berlin-Charlottenburg 9, Westendallee 97 erbeten)

Mutterschaft, Arbeit und Wohnung

Dr. med. Hertha Riese,
ärztl. Leiterin der Sozial- und Sexualberatungsstelle Frankfurt a. M.

In Frankfurt arbeiten Ehe- und Sexualberatungsstelle getrennt. Die Eheberatung unter Leitung von Raecke befaßt sich ausschließlich mit der eugenischen Beratung von Ehekandidaten vor der Ehe. Das gesamte Gebiet der allgemeinen Sexualberatung ist der mir anvertrauten Stelle überlassen. Die Stelle wird außerordentlich stark von der praktischen Aerzteschaft Frankfurts und der Umgebung in Anspruch genommen, ferner von der Fürsorge sowie von Kliniken; neuerdings scheint die Bevölkerung auch ohne direkte Ueberweisung mehr und mehr unsere Stelle aufzusuchen.

Das fragwürdigste Gebiet unserer Arbeit ist einmal die subjektiv und ein andermal die objektiv unerwünschte Schwangerschaft der notleidenden Proletarierfrau. Die Trennung zwischen dem, was der Proletarierfrau subjektiv unerwünscht ist und dem, was der Allgemeinheit unerwünscht sein muß, ist nicht so groß, wie man glaubt.

Das mütterliche Gefühl, die Freude an der Mutterschaft sind fast ausnahmslos in schönster Naturhaftigkeit vorhanden.

Die Frauen wehren sich gegen weitere Mutterschaft erst, wenn die Kinder Mangel leiden an Ernährung, an Wohnraum, Luft und Licht, und wenn dieser Mangel sich äußert in Krankheit und hoher Sterblichkeit der Kinder. Mit diesen schlechten Gesundheitsbedingungen der Kinder parallel laufen schlechte Gesundheitsbedingungen der Eltern. Wir sehen, wie wir dies u. a. auf dem Kongreß für Sexualforschung bereits mitteilten, bei Vielgeburtlichkeit der unterernährten, unterbelichteten und mit Arbeit überlasteten Proletarierfrau in erschreckend hohem Maße endokrine Störungen oft schwerster Art bei den Müttern, bei deren Kindern ganz schwere Formen von Rachitis, um die anderen Krankheiten des Volkes, die die Oeffentlichkeit seit langem schon viel mehr beschäftigen, unerwähnt zu lassen. Wir wollen hier auf die gesamte Gesundheitsfrage nur insofern eingehen, als wir annehmen, daß der Bogen nicht überspannt werden kann. Fordern wir von der armen Frau gegen ihren biologischen Instinkt eine zu hohe Geburtlichkeit, so schaffen wir nicht nur unendlich großes subjektives Leid, sondern wir belasten den Volkskörper mit unnötig viel Krankheit, einer viel zu hohen allgemeinen und einer viel zu hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit. Und darüber hinaus schaffen wir ein Heer von Menschen, das zum Teil nur dem Namen nach eine Volksschulbildung hat, noch viel weniger eine Berufsausbildung, und das je tiefer an der wirtschaftlichen Stufenleiter des Lebens stehend, über das Fehlen jeglichen Besitzes, selbst den des heiß ersehnten Glücks der Arbeit, je sicherer abgleiten muß in völlige Gesellschaftsfeindlichkeit.

Bei zwei Extremen steht die Geburtenwilligkeit im Gegensatz zu den Bedürfnissen der Gesamtheit. Das eine sind sozial völlig untaugliche Familien, die außer zur Abtreibung in keiner Weise zu irgend einer Beschränkung ihrer sozial ebenso untauglichen Nachkommenschaft bereit sind, Trinkerfamilien, Kriminelle, Schwachsinnige, Willensschwache mit körperlich und geistig kranken Kindern, die immer neue Nachkommenschaft der Allgemeinheit wirtschaftlich in ihren vielen sozialen Einrichtungen nutzlos zur Last legen. In diesen Familien haben wir vielfach Sterilisationen vorgeschlagen, die, wenn sie nicht an der Willenlosigkeit der Frau oder an dem gewalttätigen Protest des trinkenden, vom Eifersuchtswahn befallenen Mannes scheiterten, in Kliniken und Krankenhäusern zur Ausführung kamen.

Das andere sind die noch jungen, meist noch gesunden Paare, die bei noch geringer Kinderzahl, die dem mütterlichen Bedürfnis nicht ausreicht, vor weiterer Kinderzahl zurückschreckt, weil Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit gerade die Verantwortungsvollen verhindert, weitere Kinder auf Kosten der Allgemeinheit zur Welt zu bringen, die doch zum Hungern geboren werden, weitere Kinder in dem Kämmerchen, in dem sich das gesamte Leben der jungen Eltern abspielt, in eine Kiste zu legen, weil selbst da, wo ein Bettchen auf öffentliche Kosten gestiftet werden könnte, es an Raum gebricht, ein solches unterzubringen. Die ratsuchenden Frauen mit ihrem natürlichen Menschenverstand erwarten von uns Hilfe: entweder Wohnung und Arbeit oder die Beseitigung eines nur zum Leiden werdenden Kindes. Wir sind aber außerstande, eine dieser Hilfen zu gewähren. Vor der Furchtbarkeit einer solchen Lebenslage und vor der Verantwortung, die nur der Leichtfertige solchen Menschen gegenüber ablehnen kann, die gewillt und geeignet sind, jetzt und in Zukunft sich der Allgemeinheit leistend ein-

Digitized by Google

zufügen, haben wir uns bemüht, trotz aller Aussichtslosigkeit, trotz allen Mangels an irgend welchen Organisationen auf diesem Gebiete, uns planmäßig um Wohnungen und um Arbeit zu bemühen. Und obwohl die Stadt Frankfurt sich in großzügiger Weise um den Kleinwohnungsbau und um den mittlerer Wohnungen bemüht hat, war es nicht möglich, für wahrhaft einer Wohnung bedürftige schwangere Frauen oder Vielkinderfamilien Wohnungen zu erhalten. Schwangere werden aus ihren möblierten Wohnungen herausgekündigt, junge Paare werden nur unter der Bedingung genommen, daß sie, sobald „Nachwuchs" kommt, ausziehen. Vermieter nehmen keine Familien mit mehr als zwei oder drei Kindern, nach den neuesten Bestimmungen werden schwangere Frauen nicht einmal bevorzugt in die Dringlichkeitslisten aufgenommen, das Wohnungsamt geht nach der Eintragsnummer und die Regierung antwortet auf Anträge nach vielen Monaten doch abschlägig. Aehnlich steht es mit der Vermittlung von Arbeit. Unser Arbeitsamt verschließt sich sozialen Notwendigkeiten in keiner Weise und ist bemüht, soweit es gerechterweise möglich ist, unter notwendiger Berücksichtigung der Forderungen anderer, unseren verzweifelten Ratsuchenden zu Arbeit zu verhelfen. Als sich im vorigen Sommer der Arbeitsmarkt etwas besserte, gab es gelegentlich Arbeit für besonders tüchtige, würdige junge Väter, auch damals schon war es nicht möglich, selbst besonders begabten, ehrlichen, zuverlässigen Vielkindervätern in den Vierziger Jahren die geringste Arbeit zu verschaffen und jetzt ist es seit Monaten auch für die Jungen unmöglich, mit guten Zeugnissen und ehrlichem Arbeitswillen irgend eine Arbeit innerhalb des gelernten Berufes oder anderswo Arbeit zu finden. Im Gegenteil, wenn ein Arbeiter glaubt, durch Bereitschaft und Fähigkeit zu jeder Arbeit oder durch Verwendung irgend eines Talentes zu Arbeit kommen zu können, so ist das weit gefehlt; denn gerade das Gebiet der ungelernten Arbeit ist am meisten überfüllt: durch die Jugend, der es in allen den schweren Jahren, die hinter uns liegen, nicht vergönnt war, Arbeit zu finden, durch die arbeitsbeschränkten Kriegs- und Unfallverletzten, die in ihrem Berufe nicht mehr arbeitsfähig sind und hoffen, in einem ungelernten Berufe noch irgend etwas leisten zu können und schließlich eben durch die große Zahl der Arbeitslosen, die bereit sind, ihren Beruf zeitweilig oder für immer aufzugeben, um aus der Not herauszukommen. Mit diesem Problem der Arbeit ist das Problem der Wohnung auch insofern auf das engste verknüpft, als der Arbeitslose keine Wohnung findet. Jemandem eine Wohnung zu beschaffen, heißt ihm Arbeit beschaffen, d. h. daß der vierzigjährige Vielkindervater keinerlei Aussicht auf Arbeit und Wohnung hat. Und so sind denn auch stets alle Bemühungen vergeblich, die solche noch so gediegene Familien aus ihrer Mansarde heraus in geordnete Verhältnisse bringen wollen.

Was bedeutet das aber vom Standpunkt der Volksaufartung? Acht Menschen — darunter Säuglinge — in einer Dachkammer, in der sämtliche Lebensäußerungen der Familie sich vollziehen in überhitzten oder zu kalten Räumen, in denen für acht Menschen nur zwei Betten aufzustellen sind, in denen Vater und Mutter mit je drei Kindern in einem Bett schlafen müssen, in denen beispielsweise in einem Fall, in dem sechs Töchter vorhanden sind, der Vater jahraus, jahrein mit den Töchtern in einem Bett schlafen muß! Es kann die Fülle von Folgeerscheinungen, Ansteckung mit Tuberkulose, mit Geschlechtskrankheiten (das gesteigerte Auftreten der Gonorrhoe der kleinen Mädchen dürfte wohl bekannt sein), die Verleitung zu Inzesthandlungen, die wir zu sehen bekommen, gar nicht laut genug betont werden, um die Dringlichkeit der Aenderung dieser Verhältnisse zum Ausdruck zu bringen. Daß wir eine unnötige Säuglingssterblichkeit als Folge solcher Verhältnisse, daß wir eine erstaunlich hohe Zahl von Totgeburten besonders bei der durch Unterernährung und Unterbelichtung endokrin entarteten Fettsüchtigen sehen, kann hier nur Erwähnung finden.

Daß der großzügige Wohnungsbau in Frankfurt nicht viel geändert hat, fand schon oben Erwähnung. In den neuen Wohnungen sitzen die Menschen, die Arbeit haben, die die Miete bezahlen können, deren durchschnittliche Kinderzahl unter 1 ist. Wer viele Kinder hat, geht in unserem scharfen Existenzkampf zu Grunde, seine Kinder erliegen den mangelhaften hygienischen, den belastenden seelischen Erlebnissen, der unzureichenden Ausbildung (das bravste und tüchtigste Kind wird alle Augenblicke zu Hause behalten, um der Mutter bei der Ueberlast der Arbeit zu helfen, von der Häufung von Krankheiten in solchen Familien ganz abgesehen, durch die sich der Schulbesuch unregelmäßig gestaltet). Die Gesellschaft, gerade die Gesellschaft, die eine große Kinderzahl im Interesse des Staates begrüßt, bleibt diesen Menschen alles schuldig, jede notwendige, gesundheitsfördernde, erzieherische Hilfe, jede Nachsicht, wenn diese Menschen dem Lebenskampf erliegen, jede neue Hilfe, wenn sie einmal schuldig geworden sind. Die zweite Generation dieser sozial Entrechteten empört sich, kämpft schon weniger, weil sie ja die Aussichtslosigkeit des Kampfes von Jugend auf gesehen hat, und die dritte Generation erlahmt, ist zurückgefallen auf eine primitive Stufe des Daseins, in der nicht mehr zielvoll, planvoll, überlegt, gebändigt gehandelt wird, sondern in der nur der Trieb die Führung über den Menschen hat.

Auf Grund einer großen leidvollen Erfahrung komme ich zu der Auffassung, daß unser Weg, der Weg des allgemeinen Wohls nicht der der großen Zahl ist und sein kann. Der Weg der großen

Digitized by Google

Zahlen ist ein Weg der Verschwendung von heute in Deutschland kärglich bemessenem Volksgut, von heute durch Jahre des Leids verfeinerter aber auch erschöpfter psychischer und physischer Volkskraft. Alle hygienisch und ärztlich interessierten Kreise sollten unter Absehung des übertriebenen Interesses an Symptomen wie Abnahme der Geburtenzahl u. a. ihre ganzen Kräfte sammeln, um die kranke Grundlage zu verbessern. Arbeit und Wohnung sind die Grundlage, auf der sich unter Umständen die Geburtenfreudigkeit heben würde. Was aber viel richtiger ist, sie würden die Volksgesundheit heben, sie würden mit der Hebung der Volksgesundheit die viel zu hohe Sterblichkeit herabsetzen: Jedes nicht gestorbene Kind und jeder nicht vor den Zeugungsjahren zugrunde gegangene Mensch kann der Ahn einer neuen Generation sein. Wir wollen auch nicht vergessen, daß der gesunde gefestigte Mensch durch seine Leistungsfähigkeit und seinen Leistungswillen und durch seine soziale Tauglichkeit der Allgemeinheit weit größeren Nutzen bringen muß als der Erlahmte, zugrunde Gerichtete oder von Haus aus unglücklich Ausgerüstete.

Setzen wir aber die Sterblichkeit, besonders die trostlos hohe Säuglingssterblichkeit herab, so erhöhen wir die durchschnittliche Lebensdauer — dabei spielen gerade die großen Zahlen der vor dem zweiten Lebensjahre verstorbenen Kinder eine bedeutende Rolle — dann brauchen wir zur Erhaltung des Volksbestandes keine Geburtlichkeit mehr von 20 je Tausend der Bevölkerung. Mit mehr Zutrauen zum biologischen Instinkt des gesamten Volkskörpers, der in allen Schichten und zwar am meisten in den verantwortungsvollen Schichten seine Geburtenzahlen herabsetzt, sollten wir uns mit dieser Tatsache abfinden, statt vergeblich dagegen anzukämpfen, und uns dem weiten noch arg vernachlässigten Gebiete der Hebung der Volksgesundheit und der Herabsetzung der Sterblichkeit mit sozialhygienischen Maßnahmen widmen.

Aus der Praxis der Eheberatung

Prof. Dr. med. R. Fetscher (Dresden) (Schluß)

In vielen Fällen ist der Arzt nicht allein in der Lage, das Richtige zu treffen. Er bedarf der Mithilfe des Juristen, zwar nicht in dem Sinne, daß etwa ein Jurist, sagen wir einmal, die Oberleitung einer solchen Beratungsstelle bekäme und der Arzt nur im Einzelfalle gefragt würde, sondern etwa so: Es ist ein Arzt, der die Eheberatungsstelle leitet, der die Fälle, in denen es notwendig ist, an den Juristen weitergibt. Das hat sich in Dresden in ziemlich einfacher Weise herausgebildet dadurch, daß ich mit der Rechtsberatungsstelle in Verbindung bin und daß wir uns gegenseitig die Fälle zuschicken. Das ist, gerade im Falle von Ehekonflikten, mehr als einmal schon wirksam geworden.

Ein Beispiel, das uns längere Zeit hindurch ziemliche Arbeit gemacht hat. Es kommt eine Frau, um sich über die Mißhandlungen durch ihren Mann zu beklagen. Sie zeigt am Körper eine ganze Reihe blutunterlaufener Schwielen, blauer Flecke, Schürfungen usf. Da kann der Arzt verhältnismäßig wenig machen. Er muß sich darauf beschränken, die Tatsache der Verletzungen festzustellen und der Frau zu bescheinigen, daß solche Verletzungen an ihrem Körper festgestellt wurden, und dann wird sie eben mit der entsprechenden Weisung an die Rechtsberatung geschickt. Dort erklärte sie, sie wolle eigentlich aus diesen Mißhandlungen gar keine Folgerungen ziehen; sie wollte nur ihrem Manne einmal einen ordentlichen Schreck einjagen und sie bitte, ihn doch einmal herzubestellen und ihm ordentlich den Kopf zu waschen. Das haben wir dann probiert. Der Mann hat sich dieser Kopfwäsche entzogen, dagegen haben sich nach verhältnismäßig kurzer Zeit die Mißhandlungen der Frau wiederholt. Der Mann hat ein anderes Mädchen mit in die eigene Wohnung genommen, und dann hat er von sich aus eine Scheidungsklage gegen die Frau eingeleitet. Die Frau wußte sich nicht zu helfen. Wir haben dann, in gemeinsamer Arbeit der Rechtsberatung und Eheberatung, es glücklich erreicht, daß die Frau eine Widerklage erhoben hat und daß nun endlich die Scheidung vollzogen ist.

Hier waren auf Seiten der Frau bestimmte Widerstände zu überwinden, die man auch nicht ganz selten findet, so unbegreiflich sie im Grunde genommen sind. Die Frau hat lange Zeit hindurch gesagt: Ich will mich von meinem Manne nicht scheiden lassen; denn er hat keinen Scheidungsgrund gegen mich. Aber wenn ich mich nicht scheiden lasse, kann er wenigstens das Mädel nicht heiraten. Und sie hätte sich selbst unglücklich gemacht und doch sicherlich noch eine längere Zeit höchst ungemütliche Situationen auf sich genommen, bloß um das andere Paar zu trennen.

In einem anderen Falle haben wir ebenfalls eine Scheidung der Ehe angestrebt und auch glücklich erreicht. Der Fall kam so, daß ich von einem Manne einen Brief bekam, in dem er sich darüber beschwerte, daß seine Frau in seiner Abwesenheit, ohne ihn vorher darum gefragt zu haben, den Schreibtisch von der einen Wand des Zimmers an die andere gestellt habe, und er zog daraus weitgehende Folgerungen. Ich habe mir den Mann herbestellt und habe mit ihm gesprochen. Er war ein ganz typischer Psychopath, der ungefähr

Digitized by Google

so anfing: Ich habe meinen Beruf verfehlt. Ich hätte eigentlich Künstler werden müssen. Darauf verbreitete er sich in einer langen Rede über seine verschiedenen Taten, um schließlich zu gestehen, daß er eine Freundin habe, mit der er sich wesentlich glücklicher fühle, als mit seiner Frau. Und nun saß er dauernd auf der Lauer: Kriege ich nicht einen Scheidungsgrund, um damit meine Frau auf billige Weise loszuwerden? Ich sagte ihm, ich würde auch die Weiterführung einer Ehe auf dieser Basis nicht für zweckmäßig halten. Er solle mir mal seine Frau herschicken, ich wolle sehen, wie sich durch eine alle Teile befriedigende Form die Dinge in Ordnung bringen lassen. Die Frau kam und erzählte das Unglück ihrer Ehe. Sie lebe nicht mehr in einer Ehegemeinschaft mit ihrem Manne schon seit einem halben Jahre, seitdem sie schriftliche Beweise seiner Untreue in der Hand habe. Sie könne sich aber zu einer Scheidung nicht ohne weiteres entschließen mit Rücksicht auf ihr Kind und ebenfalls wieder mit Rücksicht darauf, daß ja ihr Mann dann in der Lage wäre, das Mädchen zu heiraten.

Ich habe der Frau natürlich nicht gesagt, daß hier eine Rechtshandhabe bestünde, diese Ehe zu verhindern, sondern habe ihr dringend geraten, diesen Moment, in dem sie noch eine Scheidung erreichen kann, nicht unbenutzt vorbeigehen zu lassen. Es war dazu noch eine ganze Reihe von Besprechungen nötig, u. a. auch mit den Eltern der Frau, die sich seit längerer Zeit auf den gleichen Standpunkt gestellt hatten, bis endlich tatsächlich auf dem Umweg über die Rechtsberatung die Ehescheidungsklage eingereicht und auch zu Ende geführt wurde.

In allen diesen Fällen handelt es sich immer um zwei Personen. Gott sei Dank steigt die Zahl der Fälle an, in denen Einzelpersonen, bevor noch überhaupt eine eheliche Verbindung ins Auge gefaßt ist, um Rat kommen. Das sind Fälle von Anomalien des sexuellen Gefühlslebens, es sind Personen, die aus belasteten Familien stammen, Personen, die irgendeine heilbare Krankheit an sich tragen usw. Bei diesen ist der Rat am wirksamsten, weil sie sich regelmäßig dem fügen. Die Garantie hat man lange nicht in dem gleichen Maße bei allen anderen Fällen, sobald erst schon einmal seelische Bindungen eingetreten sind. Ich glaube deshalb, daß jeder, der die Wirksamkeit solcher Stellen wünscht, betonen muß, daß gerade diese Sexualberatung an Einzelpersonen, ich möchte sagen, eigentlich der Grundpfeiler der ganzen Arbeit ist.

Unsere Eheberatungsstelle in Dresden ist von der Ortskrankenkasse getragen, die die Räume usw. zur Verfügung stellte. Das hat eine Reihe von Vorzügen. Ich glaube, daß meine Besuche im letzten Jahre 600 Personen überstiegen, ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß ich im Gebäude der Ortskrankenkasse sitze. Denn da ist ein großer Personenverkehr, da laufen die Leute ständig an den Plakaten vorbei, schauen sie an und entschließen sich dann leichter, zu kommen. Meine Stelle ist nicht eine Einrichtung der Ortskrankenkasse in dem Sinne, daß sie nur den Mitgliedern zur Verfügung stünde, sondern sie ist allen Personen offen. Die Leute brauchen keinen Krankenschein, sie brauchen sich nicht zur Eheberatungsstelle überweisen zu lassen, sie haben nicht nötig, in einem Vorzimmer bei irgendeinem Sekretär ihre Personalien anzugeben. Sie kommen unmittelbar zum Arzt, und es ist ihnen das Recht der Anonymität gewahrt. Man erlebt es so oft, daß Leute kommen, sich schüchtern auf den Stuhl setzen und sagen: Ich möchte in einer ganz heiklen Angelegenheit um Rat fragen. Muß ich dazu meinen Namen nennen? Sage ich ihnen: Nein, Ihr Name interessiert mich zunächst einmal gar nicht, was haben Sie auf dem Herzen? Dann packen die Leute aus. Man bestellt sie vielleicht nochmals. Es ist sehr häufig nicht mit einem Male eine Beratung abgeschlossen. Dann eines schönen Tages haben sie ganz von selbst das Bedürfnis, auch ihre Personalien anzugeben. Ich habe nur ganz wenige Fälle, die bis zum Abschluß der Beratung anonym geblieben sind, und ich glaube, es ist dem Umstand zuzuschreiben, daß sie anonym bleiben können und daß sie nie gedrängt werden, ihren Namen zu nennen.

Ich habe mir erlaubt, einmal nachzusehen, was ich im letzten Jahre der Allgemeinheit verdient habe. Ganz klare einwandfreie Zahlen kann man dafür nicht geben. Aber man hat doch gewisse Anhaltspunkte, aus denen man schließen kann: dieses oder jenes Unglück hast du ganz bestimmt verhütet. Da komme ich zu dem Resultat, daß ganz sicher 10 Ehen verhütet wurden, in denen ganz sicher minderwertiger krankhafter Nachwuchs aus erblichen Gründen gekommen wäre. Rechne ich nur auf die Ehe ein einziges minderwertiges Kind, sagen wir einmal ein idiotisches oder dergleichen, so wären es ganz bestimmt 10 schwer krankhafte Kinder, die verhütet wurden. Rechnen Sie jedes einzelne Kind zu 1000 Mark Ueberbelastung für die Allgemeinheit, so wären das 10 000 Mark, bescheiden geschätzt, in einem Jahr und von einer Stelle aus erspart.

Ich will gern zugeben, daß eine solche Ueberlegung an sich nicht beweiskräftig ist, es ist aber die Ueberlegung, die von den Finanzdezernenten der Gemeinden am meisten geschätzt wird. Wer sich in der sozialen Fürsorge bewegt, arbeitet aus anderen Gründen an einer solchen Einrichtung und versucht sie vorwärts zu treiben. Er arbeitet daran, weil es ihm ein inneres Bedürfnis ist, nach seinen Kräften dazu beizutragen, allgemeines Unglück nach Möglichkeit herabzumindern. Ich glaube, daß die nicht in Zahlen ausdrückbaren Erfolge der Eheberatung auf ein Vielfaches dieses Betrages anzuschlagen sind, wenn sie auch nicht in den Etats der Gemeinden irgendwie wirksam sein werden.

Digitized by Google

Aussprache und Mitteilung

(Beteiligung aller Bundesmitglieder und Leser erwünscht)

Eheberatung als neuzeitliche Frauenfrage

Die Volkswohlfahrt der Stadt Leipzig und des Landes war für Geheimrat Sellheim, den Direktor der Leipziger Frauenklinik, der Grund, sich in die Eheberatung „mit größtem Eifer" einzuarbeiten. Er geht dabei entsprechend seiner Stellung von der Fürsorge für die Frau aus. Aber da jede Frauenangelegenheit auch eine Familienangelegenheit ist, werden auch Kind und Mann zwangsläufig darin einbezogen. Ueberdies sprechen nicht nur die zahlreichen Gynaekokratien der Geschichte dafür, daß biologisch gesehen die Frau der Mittelpunkt der Familie sein muß. Berechtigung liegt also genug dafür vor, daß Sellheim die Eheberatung im Rahmen eines Büchleins behandelt, das sich „Vier neuzeitliche Frauenfragen" nennt (Verlag S. Karger, Berlin 1928). Dieses stellt einen sehr begrüßenswerten Zusammendruck von vier Vorträgen dar, deren drei andere sich mit den Themen „Gymnastik und Frauenkunde", „Wirtschaft und Fortpflanzung" und „Die Frau als Kamerad" beschäftigen. Sehr bemerkenswert ist bei der Stellungnahme Sellheims zur Eheberatung die vorurteilslose, von keinerlei parteilichen oder fachlichen Scheuklappen eingeengte Auffassung von Wesen und Aufgabenkreis der Beratung, eine wichtige Stütze für alle, die wie ich seit längerer Zeit die Eheberatung als umfassende biologische Erwachsenenberatung durchführen: „Man vermag ein solches Problem, das die intimsten menschlichen Angelegenheiten umfaßt, nun einmal nicht an einem bestimmten Punkte anfangen und aufhören zu lassen. Wenn die Lebensberatung einem Amte übertragen werden soll, dann muß dieses Amt von den Gewohnheiten aller Aemter eine Ausnahme machen. Es ist alles zu vermeiden, was nach Bürokratismus und nach Beschränkung auf einen bestimmten Aufgabenkreis riecht, sonst wird die Einrichtung gerade da, wo sie am segensreichsten wirken könnte, nämlich an den Grenzgebieten und bei den Menschen mit dem besten Wollen nutzlos." Der Verfasser präzisiert nach der allgemeinen Einleitung seinen Standpunkt in zwölf Richtlinien, die mehr oder weniger noch erläutert werden. Die erschöpfende Tiefe, mit der der Verfasser die Probleme behandelt, der rückhaltlose Mut, mit dem er seine Forderungen stellt, zwingen jeden Gebildeten, das Büchlein von Anfang bis zu Ende zu lesen und nicht nur zu lesen sondern auch dazu Stellung zu nehmen: Es hat einen besonderen bildnerischen Wert. Als Probe bringen wir mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers die „Richtlinien":

1. Bedürfnis und Umfang von Ehe- und Sexualberatungsstellen.

Die Beratung erstreckt sich auf alle Fragen, die in Beziehung zu Ehe-Sexualleben und jeglichen Mannes-Frauenbeziehungen stehen. Die Aufgabe umfaßt das gesamte Liebes-, Fortpflanzungsleben und mann-weibliche Kameradschaftsproblem, soweit es daran überhaupt etwas zu beraten gibt.

Die Angelegenheit hat eine positive Seite, das ist, den Zweck der Ehe als der von Gesellschaft und Staat gutgeheißenen Stätte für die Fortentwicklung und Fortpflanzung der Menschheit zu erreichen. Sie hat aber auch eine in der Neuzeit in den Vordergrund sich drängende negative Seite, nämlich die wirtschaftlichen Lasten der Kindererziehung für die bedrängte Bevölkerung erträglich zu machen und damit die Kinderzahl zu regulieren.

Das braucht noch keineswegs immer einer Herabsetzung des Endresultates in bezug auf Quantität und Qualität der Nachkommenschaft gleichzukommen, wenn man bedenkt, daß unter ungünstigen Verhältnissen, d. h. bei einer die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Eltern übersteigenden Kinderzahl die Zuvielen als krassester Ausdruck des Mißbrauchs der Frauenkraft doch wieder nutzlos zugrunde gehen. Die Uebrigbleibenden laufen in Anbetracht zu starker gegenseitiger Konkurrenz Gefahr zu verkümmern, während eine der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Eltern angepaßte Kinderzahl ohne Verlust aufkommen und aufs beste gedeihen kann.

Auf den ersten Blick scheint der eine Teil der Aufgabe der Beratungsstelle dem anderen zu widersprechen. In Wirklichkeit bildet die zweite Aufgabe nur eine Ergänzung der ersten.

Die Aussprache soll zeigen, wie und inwieweit der eigentliche Zweck der Ehe auch unter unseren heutigen Umständen noch erreicht werden kann. Die Beratung dient also nicht der Zerstörung der Ehe, sondern ihrer Erhaltung.

Da man davon ausgehen darf, daß auf dem weitverzweigten Gebiete die Ratholenden unorientiert oder oft genug falsch orientiert sind, muß es sich zunächst einmal darum handeln, sie auf den rechten Weg zu führen. Vor allen Dingen ist bei der Beratung das Augenmerk

Digitized by Google

darauf zu richten, daß die Ratsuchenden vor Mißbrauch und Ausbeutung in allen Angelegenheiten des Lebens und Sexuallebens bewahrt werden.

Der Rat hat natürlich da ein Ende, wo gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen.

Um einer Irreführung und daraus entstehender Enttäuschung des Publikums vorzubeugen, wird daher ausdrücklich bemerkt, daß Ratschläge zur Entlastung von einer bereits eingetretenen Schwangerschaft grundsätzlich nicht erteilt werden. Dagegen ist der Beratungsleiter bereit, soweit es in seiner Macht steht, Mittel und Wege anzugeben, wie in noch so verfahrenen Situationen anderweitig im Rahmen des Gesetzes Erleichterung angestrebt werden kann, um die Hilfesuchenden von bedenklichen Schritten abzubringen und vor Gefahren zu behüten.

2. Leiter der Beratungsstelle.

Leiter der Beratungsstelle ist zunächst der beste Arzt, den man dafür finden kann. Er muß sich, soweit er noch nicht in allen Sätteln gerecht ist, in die schwierige Materie einarbeiten. Er hat in Fragen, die seinen Gesichtskreis überschreiten, sich mit den entsprechenden Auskunftsstellen ins Benehmen zu setzen oder die Ratsuchenden dahin zu verweisen. Das gilt zum Beispiel bei rechtlichen Fragen für die Rechtsberatungsstelle; wie denn überhaupt eine Zusammenarbeit mit bestehenden Organisationen anzustreben ist. Selbstweiterbildung in allen, auch den heikelsten menschlichen Angelegenheiten, ist das erste Gebot für jemanden, der diesen schwierigen und umfassenden Beruf ausüben will. Für die Auswahl des Leiters muß maßgebend sein, daß bekanntlich in einem gewissen Lebensalter diese Selbstfortbildungsfähigkeit aufzuhören pflegt. Der Leiter mag daher alt, er soll erfahren, aber darf noch nicht verknöchert sein. Freilich eine nicht allzu häufige Kombination.

Von bindenden dienstlichen Vorschriften ist, solange das Gebiet noch viel Unklares enthält, abzusehen. Zunächst muß der Findigkeit und dem Takt des Institutsleiters sehr viel überlassen bleiben.

Wo es nötig erscheint, können zur Entlastung des Institutsleiters Unterabteilungen gebildet werden. Es ist erwünscht, daß auf Verlangen bei größerer Inanspruchnahme der Beratungsstelle auch eine geeignete Frau im Einvernehmen mit dem Leiter für weibliche Ratsuchende zur Verfügung steht. Diese weibliche Hilfsperson ist dem Leiter untergeordnet und hat ihre Tätigkeit in steter Fühlungnahme mit ihm auszuüben.

Von der Persönlichkeit und der Leistungsfähigkeit des Leiters hängt einzig und allein das Schicksal der Beratungsstelle ab. Deshalb empfiehlt es sich mehr, erst den Leiter zu bestellen, der sich seine Beratungsstelle selbst nach seinem Gutdünken einrichtet, als etwa in eine nach Schema F eingerichtete Beratungsstelle einen noch so intelligenten und erfinderischen, aber durch die vorhandene Einrichtung an Händen und Füßen gebundenen Leiter zu setzen.

3. Ort der Raterteilung.

Das Lokal für die Raterteilung besteht zum mindesten aus einem Wartezimmer und einem Sprechzimmer. Beide Räume sind durch schalldichte Doppeltüren voneinander getrennt.

Bürokratismus, wie zum Beispiel Anmeldung durch einen Sekretär, der erst die Personalien, womöglich in Gegenwart anderer aufnimmt, und dergleichen mehr sind tunlichst zu vermeiden, um dem Charakter einer persönlichen, intimen, unverbindlichen Aussprache keinen Abbruch zu tun.

Die vorläufige Ausfüllung eines geeigneten Fragebogens erleichtert dagegen die Orientierung über die Person des Ratsuchenden und seines Anliegens sehr. Man bedenke aber dabei, daß gerade über die intimste Angelegenheit einen schriftlichen Niederschlag zu geben, die Neigung selbstverständlich sehr gering ist. Daher muß das Formular ausdrücklich darauf hinweisen, daß die diffizilsten Angelegenheiten der mündlichen Besprechung vorbehalten bleiben und es mit der Ausfüllung des Fragebogens allein nicht getan ist. Sonst muß man Gefahr laufen, daß mancher Ratsuchende nach Durchsicht seines Fragebogens unbefriedigt heimlich wieder davonschleicht, ohne die Aussprache erst abzuwarten.

4. Sprechstundenzeit.

Die Sprechstundenzeit ist der Nachfrage entsprechend zu bemessen und womöglich so anzusetzen, daß mindestens die eine oder andere Sprechstunde außerhalb der Beschäftigungszeit der Arbeiter und Arbeiterinnen fällt. Schließlich muß der Sprechstundenleiter soviel Zeit haben, daß er ausnahmsweise auf Verlangen auch einmal jemanden zu besonderem Termin empfängt.

5. Art der Raterteilung.

Das Institut beschränkt sich auf Raterteilung und, sofern es sich als nötig erweist, Behandlungsanempfehlung und Behandlungsvermittlung. Es enthält sich selbst aber jeglicher Behandlung. Die notwendigen diagnostischen Erhebungen, die gar nicht gründlich genug gemacht werden können, sind durch den Institutsleiter, soweit wünschenswert, im Benehmen mit anderen in Betracht kommenden Spezialinstituten durchzuführen.

Für die Beschaffung diffiziler Gebrauchsgegenstände werden, um sicher zu sein, daß sie in guter und preiswerter Qualität in die

Digitized by Google

Hände der Hilfesuchenden gelangen, zuverlässige Bezugsquellen angegeben.

6. Finanzierung der Eheberatungsstellen.

Zahlungsfähige Fragesteller haben — um nur einen Vorschlag zu machen — pro Beratung ein Honorar von 10,— Mark zu entrichten. Krankenkassen bezahlen den Beitrag von 5,— Mark für ihre Mitglieder pro Beratung. Unbemittelten wird unentgeltlich Rat erteilt. Im Zweifelsfall gilt jeder für unbemittelt.

Im übrigen sind der Leiter des Beratungsinstituts und seine Helfer aus öffentlichen Mitteln gut zu bezahlen, wie überhaupt das ganze Institut auf Kosten des Staates oder der Kommune erhalten wird.

7. Propaganda.

Da sich nicht die Beratung, sondern die Heranziehung der zu Beratenden als die größte Schwierigkeit erwiesen hat, ist für die Beratungsstellen fortwährend in den Zeitungen, durch Verteilung von Merkblättern und durch öffentliche Vorträge Propaganda zu machen.

Hauptmittel der Propaganda ist die Zufriedenstellung aller Fragestellenden.

8. Vertraulichkeit und Unverbindlichkeit der Beratung.

Der intime Charakter der Beratung und aller etwa damit verknüpften Untersuchungen wird durch das Berufsgeheimnis gewahrt.

Die Besprechung ist unverbindlich. Es erwächst dem Ratsuchenden keinerlei Zwang, den Rat zu befolgen.

9. Buchführung und Erfahrungssammlung.

Der Leiter hat über die Inanspruchnahme der Beratungsstelle und ihre Leistungsfähigkeit Buch zu führen. Das Journal ist halbjährig der Aufsichtsbehörde zur Einsichtnahme und weiteren Verarbeitung der darin enthaltenen Anregungen, fortschreitenden Besserung der Institute, Erweiterung und Umschreibung ihrer Aufgaben jeweils auf 14 Tage einzusenden. Zur Erweiterung des Gesichtskreises der im Institut beschäftigten Personen muß eine stets zu vervollständigende Bibliothek zur Verfügung stehen.

10. Weiterentwicklung.

Die Ehe- und Sexualberatung ist zu einem besonderen Wissens- und Berufszweig im Sinne einer umfassenden Fortpflanzungspflege, einer Beratungsstelle gemeinhin in allen menschlichen Situationen auszubauen.

Der Ausdruck „Institut für Fortpflanzungspflege" oder „Beratungsstelle" kurzweg ist überhaupt vielleicht ansprechender, treffender und umfassender als „Ehe- und Sexualberatungsstelle" oder auch die Bezeichnung, die im Ausland viel gebräuchlich ist und nur einen eng und zu eng umschriebenen und lediglich ins Negative gerichteten Aufgabenkreis umreißt: „Geburtenkontrolle".

11. Beaufsichtigung.

Zulässig sind nur die vom Ministerium oder der Kommune als zuständiger Aufsichtsbehörde genehmigten Beratungsstellen.

Ich will keinem Institut etwas Böses nachsagen, aber wo sich ein Verdacht in bezug auf die Ueberschreitung der Kompetenzen regt, wäre diesen Instituten eine besondere Aufmerksamkeit der Aufsichtsbehörden zu widmen.

Jedenfalls sind wilde, von Kurpfuschern oder Laien betriebene Institute, soweit sie der Abtreibung Vorschub leisten oder in anderer Weise den hier zum Ausdruck gekommenen Tendenzen nicht entsprechen, zu verbieten.

12. Zukunft.

Ehe- und Sexualberatungsstellen, Fortpflanzungsstellen, Beratungsstellen kurzweg, wie man sie nennen mag, müssen aus kleinen Anfängen heraus zu einer sozialhygienischen Orientierungs-, Beratungs-, Volksbildungs- und Erziehungsanstalt allerersten Ranges ausgebaut werden. Ihre Aufgabe darf darum in keiner Weise engherzig begrenzt, ihr Ziel muß vielmehr möglichst weit gesteckt werden. Nichts Menschliches darf ihr fremd sein.

Eheberatungstagung

Die Vereinigung öffentlicher Eheberatungsstellen (Berlin, Hauptgesundheitsamt) veranstaltet im Zusammenhang mit der Jahresversammlung des „Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege" eine Tagung in Leipzig am 9. September 1928 (17 Uhr). Das einleitende Referat hält Prof. Dr. Grotjahn über das Thema „Eheberatung und Geburtenprävention."

Ehescheidung als Krankheitsverhütung

Das Problem der Ehescheidungsreform, das noch außerordentlich aktuell ist und den neuen Reichstag sofort nach Zusammentreten wieder beschäftigen wird, ist in Heft 3 und 5 dieser Zeitschrift vom ärztlichen Standpunkt aus behandelt worden. Es ist daher verständlich, daß die erschienenen 3 Aufsätze im wesentlichen sich mit der Ehescheidung kranker Ehepartner beschäftigen. Heller sieht darin eine Gefahr, daß durch die geplante Reform das Recht des Kranken negiert wird, Christian hält es für gefährlich, daß bei Ausbleiben der Ehescheі-

Digitized by Google

dungsreform der gesunde Ehepartner in seinem Recht zum Leben beeinträchtigt wird. Die Frage, ob der kranke oder der gesunde Ehegatte mehr schutzbedürftig ist, ist der eigentliche Kern der Ausführungen der beiden ärztlichen Gegner. Die Darstellung dieses Standpunkts ist aber zur Erfassung des Problems nicht ausreichend, denn tatsächlich sind die Ehen, in denen beide Ehepartner oder einer von ihnen krank ist, die Ausnahme. Die Regel sind jedoch die Ehen, in denen beide Ehepartner gesund sind. Es handelt sich nun darum, ob es bei den alten Bestimmungen des BGB. sein Bewenden haben soll, die nur bei Verschulden (mit Ausnahme von Geisteskrankheit) die Ehe scheiden, oder ob neue Bestimmungen eingeführt werden sollen, die gesunden Menschen gestatten, ihre Ehe zur Auflösung zu bringen, wenn die Ehe ihnen solche Schwierigkeiten macht, solche Hindernisse für ihr Leben bereitet, daß sie bei Fortbestehen der Ehe schließlich auch krank werden und daß so durch Fortdauer der Ehe die Zahl der kranken, ungesunden, zu einem sozialen und anständigen Leben unfähigen Menschen vermehrt wird.

Die Gegner der Reform der Ehescheidung vergessen, daß seit der Einführung des BGB. fast 30 Jahre vergangen sind. In diesen 30 Jahren hat sich die Anschauung der Menschen auf ästhetischem, ethischem, sozialem und biologischem Gebiet außerordentlich stark verändert, fällt doch in diese Zeit der Weltkrieg, in dessen Gefolge ein starker Wechsel früherer Anschauungen vor sich gegangen ist. Menschen, die heute eine Ehe eingehen, denken und fühlen anders, als die Ehepartner vor 30 Jahren; ihre Vorstellung von der Ehe als solcher, vom Glück in der Ehe, von einem „Leben in Schönheit", von einem Leben im besten biologischen und sozialen Sinne sind anders als die Anschauungen vor 30 Jahren waren, natürlich die Konsequenz davon auch die Anschauungen von der Auflösung der Ehe. Es ist doch kein Zufall, daß gerade jetzt eine Fülle von Schriften über die beste Gestaltung der Ehe erscheint, sowohl über die beste Form der Einehe, wie über neue Vorschläge und neue Formen: Kameradschaftsehe, Zetteehe usw. Diese Fülle von Schriften und Vorschlägen zeigt deutlich, daß sich die Anschauungen über die Ehe stark zu wandeln beginnen, daß wir zumindest in einer Uebergangszeit leben, aber immerhin nicht mehr in der alten Zeit, so daß jedenfalls die alten gesetzlichen Bestimmungen als Bestimmungen einer vergangenen Epoche nicht mehr ausreichen. Dafür sind nicht nur die genannten Schriften und Vorschläge Beweis, sondern vielmehr die Tatsache, daß sich die Ehescheidung in der Praxis der Gerichte und Anwälte zum größten Teil gar nicht mehr nach dem Sinn und Inhalt der alten Vorschriften des BGB. vollzieht, sondern nur noch nach ihrem äußeren Wortlaut. Das Leben ist heute schon über diese Vorschriften zur Tagesordnung übergegangen, zur Ordnung eines neuen Tages, der neue Taten und einen neuen Geist verlangt. Die Ehescheidung findet in den weitaus meisten Fällen aller gesunden Ehepartner bereits nach dem neuen umgeschriebenen Eherecht statt, nach dem Recht, zumindest bei schuldloser Zerrüttung auseinandergehen zu können, nachdem die Rechtsverhältnisse der Parteien, die Erziehung der Kinder usw. durch einen Vertrag der Ehegatten geregelt sind. Was dem Gericht vorgetragen wird, ist ein Tatbestand, der nur in seiner Form nach dem geltenden unzulänglichen Recht bearbeitet ist. Dieses so durch die überlebten Gesetze notwendige Vorgehen macht den Parteien, die schließlich doch ihr Ziel erreichen, unnötige Kosten, fordert von ihnen unnötigen Nervenaufwand und läßt Gerichte, Anwälte und Zeugen an einem Verfahren teilnehmen, für das das neue Recht eine anständigere und würdigere Form finden muß. In meiner in Nr. 3 dieser Zeitschrift (S. 71) besprochenen Schrift über Ehescheidung („Zerbrochene Ehen", Verlag Adolf Hoffmann, Berlin, Blumenstr. 22) habe ich in allgemeinverständlicher Form das geltende Eherecht dargestellt und auseinandergesetzt, daß eine Ehe nur geschieden werden kann, wenn einer der Ehegatten ein „Verschulden" begangen hat; in Wirklichkeit aber liegt vielfach bei den Ehegatten, die auseinander gehen wollen, gar kein Verschulden vor, sie müssen also, um nach geltendem Recht getrennt zu werden, ein „Verschulden" behaupten, fingieren und beweisen. Diesen unwürdigen Zustand zu beseitigen, ist Aufgabe der Ehescheidungsreform, die einen neuen Ehescheidungsgrund bei unverschuldeter Zerrüttung schaffen muß. Diese Zerrüttung ist für beide Ehegatten Schicksal; was das Schicksal auseinander fügen will, soll der Mensch nicht mit Gewalt binden.

Dr. Albert Baer, Berlin.
Rechtsanwalt und Notar.

Eheverträge

Die Heidelberger Rechtsschutzstelle fordert zur Schließung von Eheverträgen auf in einem Flugblatt, das bereits auf dem Standesamt an die Brautleute zur Verteilung gelangt, die zum Aufgebot erscheinen. Die Rechtsschutzstelle in Dresden soll etwas ähnliches beabsichtigen.

Digitized by Google

Soeben erſchien:

Die Geſundheit der Familie und des Volkes, das Ziel der ärztlichen Eheberatung

Von **Dr. Erich Zacharias,** Frauenarzt in Dresden

144 Seiten Oktav / Geheftet M. 2,40

Probleme, wie das der Eheberatung, ob vor jeder Eheſchließung der Austauſch von Geſundheits-Zeugniſſen der Verlobten geſetzlich vorgeſchrieben werden ſoll, der verheerenden Folgen vererbbarer Krankheiten für Familie und Volk, ſtehen im Vordergrund des Intereſſes weiteſter Volkskreiſe. In einem außerordentlich reichen, geſchickt gruppierten und dargeſtellten Material bietet das Buch eine ebenſo lebendige wie intereſſante Darſtellung aller in Betracht kommenden Fragen, um eindringlich dafür einzutreten, daß die notwendigen Maßnahmen zur Abwendung drohenden Schadens mit Nachdruck durchgeführt werden, damit **„in Zukunft manche Träne von ihrem Lebensſchickſal ſchwer enttäuſchter Menſchen ungeweint bleibt und die Zahl der durch den Fluch krankhafter Vererbung unglücklichen Nachkommen vermindert wird".**

Ferner ſei empfohlen:

Die Zukunft der menſchlichen Raſſe

Grundlagen und Forderungen der Vererbungslehre

Von **Dr. jur. Dr. med. h. c. von Behr-Pinnow**

200 Seiten Oktav / Vornehme Ausſtattung / Preis M. 4.–

Das Geheimnis, das über der Fortpflanzung waltet, das in jedem Neugeborenen das Erbe einer ganzen Ahnenreihe aufweckt, ſoll an Hand der biologiſchen Geſetze unterſucht und aufgedeckt werden. All die brennenden Fragen der Vererbungstheorie, z. B. das gehäufte Auftreten beſtimmter Begabungen oder beſonderer körperlicher Fähigkeiten, die Verſeuchung ganzer Geſchlechter durch ſchleichende Krankheiten oder verbrecheriſche Anlagen, werden in klarer, ſachlicher Darſtellungsweiſe geſchildert und in ihrer Bedeutung für das körperliche und ſeeliſche Wohl der menſchlichen Raſſe gezeigt. Im Anſchluß daran wird eine Fülle von Möglichkeiten für Geſetzgebung und Verwaltung, Preſſe und Einzelperſonen gezeigt, das edle menſchliche Erbgut zu erhalten und zu mehren.

Das Los der Vorbeſtraften

Von **Dr. Detloff Klatt,** Oberpfarrer am Strafgefängnis Moabit

64 Seiten Oktav / Preis M. 1,–

„Der Kampf gegen die Kriminalität macht viele und verſchiedenartige Kräfte mobil, neue Wege zu finden zur Löſung des ſchwierigen Problems vom Rechtsbrecher, ſeiner Schuld und ſeiner Strafe . . . Eines der traurigſten Kapitel aus dieſem großen Fragenkomplex iſt das Schickſal der Vorbeſtraften. Selten nur erfährt die Allgemeinheit etwas von den Tragödien der aus Gefängniszellen in den Lebenskampf Zurückkehrenden. Vielleicht läßt man ſich im Film einen Augenblick lang rühren von der Verzweiflung des Entlaſſenen, der arbeitſuchend von Tür zu Tür läuft, wegen ſeiner Vorſtrafe überall abgewieſen wird und zuletzt ins Waſſer flüchtet. Oder ins Verbrechen – nun erſt recht! Aber das iſt Kintopp. Im Leben pflegt man an ſolchem Geſchehen, das täglich hundertmal ſich wiederholt, achtlos vorbeizugehen.

Um ſo intenſiver beſchäftigen ſich neuerdings Einzelne, Nachdenkliche, Lebenserfahrene, deren Humanität durch Enttäuſchungen nicht gelitten hat, mit dem Schickſal der Entlaſſenen. Einer, der die Nöte der Gefangenen während und nach der Strafzeit ſeit Jahren aus nächſter Nähe miterlebt und in Schriften und Vorträgen energiſch und vorurteilsfrei für Reformen im Intereſſe der Straffälligen eintritt, iſt Dr. Detloff Klatt, Pfarrer am Zellengefängnis Moabit. Von ihm erſcheint ſoeben eine bemerkenswerte Schrift: „Das Los der Vorbeſtraften" (Verlag Alfred Metzner Berlin), die es verdient, der öffentlichen Aufmerkſamkeit empfohlen zu werden."

(Berliner Tageblatt.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Verlag von Alfred Metzner in Berlin SW61,

Gitſchiner Straße 109

Digitized by Google

Nach jahrelangen sorgfältigen Vorbereitungen liegt nunmehr in würdiger, vornehmer Ausstattung vor:

Deutsches Einheits-Familienstammbuch

Große Pracht-Ausgabe

Herausgegeben vom Reichsbund der Standesbeamten Deutschlands E. V.

I. Amtlicher Teil

II. Familien- und Heimatbuch
Zusammengestellt von Max Sachsenröder.

III. Vornamen und ihre Bedeutung
Zusammengestellt und erläutert vom Standesamtsdirektor Wlochatz, Dresden.

200 Seiten Quartformat. Zweifarbiger Druck auf feinstem Dokument-Schreibpapier mit Bandheftung, um nach Bedarf eine jeweils erwünschte Erweiterung des Inhalts vornehmen zu können

In Ganzleinen mit Golddruck gebunden RM. **7.50** In Ganzleder gebunden RM. **18.–**

Zu beziehen durch alle Buch- und Papierhandlungen!

Diese neue Ausgabe des vom Reichsbund der Standesbeamten Deutschlands herausgegebenen „Deutschen Einheits-Familienstammbuches" ist bestimmt, einen in letzter Zeit immer öfter geäußerten Wunsch weitester Kreise des deutschen Volkes zu erfüllen. Während die seitherigen Stammbuchausgaben in der Hauptsache lediglich dem Zweck dienten, eine würdige Form zur Aufbewahrung und Sammlung der standesamtlichen Urkunden zu bieten, will die jetzt vorliegende Prachtausgabe diesem Zwecke gewiß auch dienen, daneben aber die besondere Aufgabe erfüllen, in erweiterter Form eine möglichst klare, eingehende Aufzeichnung über die Familie und ihre Angehörigen herbeizuführen, die es vermag, den Sinn für die Familie und ihre Geschichte, darüber hinaus für das ganze Leben der ganzen Volksgemeinschaft zu erhalten und zu stärken. Der Einzelne, der engere Kreis der Familie, der weitere der Sippe und Verwandtschaft, samt den Vorfahren und Ahnen, dazu das Land, die Heimat wo sie wirken und jetzt noch schaffen und die Zukunft mit bauen helfen wollen: das alles soll in diesem Buche veranschaulicht werden und zum Nachdenken anregen. Vorbei ist die Zeit in der man die Stammbaumforschung einer nutzlosen Spielerei, die der Eitelkeit dienen sollte, gleichstellte. Nicht nur der ideelle Wert einer planmäßig durchgeführten Familien-Chronik hat zugenommen, sondern die „Jagd nach Ahnen" wird ein wesentliches Hilfsmittel einer sehr ernsten Wissenschaft, der Vererbungslehre, die in erheblichem Maße dem Wohle des ganzen Volkes dient. So sind zuverlässige Aufzeichnungen über die Familien- und Heimatbelange und über das Leben der einzelnen Familienmitglieder von größter Bedeutung. In der Familie und Heimat wurzelt unsere Kraft. Daß die Bewahrung, Pflege und fortdauernde Ausgestaltung der guten Erbteile, die wir von unseren Voreltern erhalten und an unsere Kinder weitergeben, eine der wichtigsten Aufgaben im Sinne einer Gesundung der Familie und des Volksganzen ist, steht heute außer Frage. Daran mitzuarbeiten, einen Schritt weiter zum Ziel zu kommen, dazu will dieses Buch seinen Anteil beitragen. Möchte Jeder begreifen, wie bedeutungsvoll eine sorgfältige und ehrliche Führung einer solchen Familien-Chronik für die Gesamtheit ist, und möge ein solches Beispiel bald Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden.

Sicher werden viele Brautleute sich die Bescheinigung ihrer Eheschließung auf den Standesämtern gern in dieses besonders wertvolle Buch eintragen lassen, um damit gleich am Tage der Eheschließung den Grundstein für eine zuverlässige Familiengeschichte zu legen. Auf den meisten Standesämtern werden für diesen Zweck Exemplare zur Verfügung gehalten und zur Ansicht vorgelegt, so daß also auf Wunsch die Eintragung der standesamtlichen Beurkundungen gleich in diesen Büchern erfolgen kann.

Jede sonst gewünschte Auskunft erteilt gern der

Verlag des Reichsbundes der Standesbeamten Deutschlands E. V. G. m. b. H.
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 109

Verantwortlich für die Schriftleitung: Ministerialrat Dr. A. Ostermann, Berlin, für den Anzeigenteil: Albrecht Schröder in Bln.-Schöneberg. Verlag: Alfred Metzner, Verlagsbuchhandlung in Berlin SW 61, Gitschiner Straße 109 / Druck: Meißner & Wemme, Berlin SO 16.

Digitized by Google